

Kaufen

St. Benedict... 40 bis 50 Acres... Preis 0.00.

Bingungen: Zeit in 12 Jahren... 6% Zinsen.

Stove... 00 zu verkaufen... an den... s. Not.

en Pool

eilhaber des... von welchem die... anlei der... zum... nicht später ent-

welcher in einem... ihn verpflichtet... in dieser Form... der Betreffenden... er aufzufassen... weder direkt oder... auf dem... auf den... Substituten zu

gen sollen abge... je nach dem... die Ramschma... nern unterfertigt

welcher Nomina... legation namhaft... daten innerhalb... Erklärung des... Hartmachung be... den bei Ausfüh... glich Form als

Secretariat des... Hauptkanzlei der

ducers Ltd.

bei

te, keine... bedingt... ar, das... t, wenn

ten.

A!

ebraunte... e Man... 35.

1.29

Zipper... aus... oth in... en An... erie... Preis... gspres

2.95

chieden... Garau...

1.69

lassigem... unigen... 1.59

er roter... mer mit... geripp... ohen;... den ge... eun... egenheit

2.79

erfrei... und Ab... .69

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote



No. 37 27. Jahrgang

Münster, Saßl., Donnerstag, den 23. Oktober 1930

Fortlaufende No. 1360

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherlicht werde!

Die allgemeine Unrast in der Welt

Zeit der Eröffnung des neuen Reichstages... 13. Oktober stattfand...

unter Mithilfe des neuen Reichstages durchzuführen können? Und wenn nicht, wird eine Diktatur...

Oesterreichs Kampf gegen den Bolschewismus

Eine Kundgebung der Heimwehren... Die Bundesführung des Heimwehverbandes Oesterreichs...

ein das Wahlergebnis als nichtig erklären wollen, so kann dies nur von solchen Leuten geschehen...

Auflösung des Nationalrates

Der am 1. Oktober unter dem Vorsitz von Bundeskanzler Banaquin abgehaltene Ministerrat...

Mussolini spricht über die Wirtschaftslage

An der ersten Sitzung des Nationalrates der Körperschaften hielt Mussolini eine Rede...

Der Heimatblock

nicht gegen die Christlichsozialen... Der erlassene Aufruf der Heimwehren wurde in der Öffentlichkeit...

Es wird die Sache der Bundesführung und insbesondere der Landesführer sein, zu beurteilen...

ängstlicher Sorge auf die Entwicklungen in Deutschland und wintlichen und raten, daß in dieser Zeit der wirtschaftlichen Not...

Ja, Deutschland braucht Männer mit warmem Herzen und kühlem Kopf! Gewiß, aber hat es nicht seit Beendigung des Krieges...

interessiert, ihr Stammen und ihre Bewunderung erregt, die der Vorstehende Prof. Capparoni bei einem Anblich im Kloster...

Hestige Schnee- und Winterstürme über Saskatchewan

Fordert 5 Menschenleben

In einem wintertlichen Gewalt durch West-Canada brausen die blizzardähnlichen Schneestürme...

unmittelbar hinter einem anderen Automobil, das ebenfalls vom Blizzard überfahren wurde...

Groß-New-York 10 Millionen Einwohner

Wie der New-York Herald meldet, ist Dr. Kaidlow, der Sekretär des Bevölkerungszählungsausschusses...

Ein Sprechfilm für Taubstumme

Am auch die Taubstummen an den 'Sagungen' des Sprechfilms teilnehmen lassen zu können...

Grabenerplosion

Am 2. Oktober ereignete sich in der Grove-Grube bei Walsall, in der Grafschaft Stafford in England...

Munitionslager in die Luft geflogen

In einem Barackenlager bei Lüneville in Frankreich, in dem 140.000 Granaten aufgestapelt sind...

Eine Warnung Mussolinis an Frankreich

Mussolinis Leiborgan, der 'Popolo d'Italia' veröffentlichte kürzlich den Artikel, in dem Mussolini eindringlich dem je von Frankreich die Revision der Friedensverträge...

gemäßen Europa Ruhe geben und die politische, soziale und wirtschaftliche Krise lösen kann...

Ein kühner Lebensretter

An der äußersten Spitze des Wilfowogebirges am Südende des Cliffs Isoland, in welchem ein Arzt nach einer tollkühnen Fahrt im Motorboot über die turmgepeitschte See...

Schweres Eisenbahnunglück

Am 3. Oktober ereignete sich am Bahnhof St. Lazare in Paris ein schweres Eisenbahnunglück. Als gegen 7 Uhr Abends ein nach Nantes fahrender Zug kurz nach dem Verlassen des St. Lazare-Bahnhofs...

Hier und dort

Von den 'Drettern' ins Kloster

Die achtundzwanzigjährige 'Comedienne Francaise' macht wieder einmal in sensationeller Weise von sich reden...

8000 Menschen niedergemetelt

Die aus Marodeuren und Vandalen bestehende Armee, die seit einem Monat vor Xi-Sien im Süden der Provinz Kan-Su (China) lag...

Unter die Affen geraten

Auf außerordentliche Weise ist, wenn man den Berichten der Pariser Presse glauben darf, ein Automobilist in der Nähe von Seiff in Marokko ums Leben gekommen...

Medizin im Kloster

Einen seltenen Besuch erhielt das Benediktinerkloster Monte Cassino durch die Visite der Kongressisten...

Geschenkansstellung des Papstes

Der hl. Vater Pius XI. hat mit den ihm anlässlich seines Priesterjubiläums für die katholische Mission zugeworfenen reichen Geschenken...

Jungfer Therese
Erzählung von Heinrich Federer

(Fortsetzung)

"Das ist doch kein Priester, Herr Defan!" wiederholten die älteren Herren.
"Gewiß, gewiß!" eiferten die Jünger. "er ist Priester. Er kennt sich gut im Miserikordien."

"Na, gut!" spottete Pfarrer Ringel, der Komponist. "Wie konnte er dann schreiben, man sollte dem Choral das moderne Ohr öffnen, mit einem Violinschlüssel? Sagen wir: Santa Maria Maggiore und ein Kinematograph Pathe, Verres!"

Choral und Violinschlüssel geht nie aufkommen."
"Johannes wurde dunkel wie eine der Strichen auf seinem Desserteller."

"Und er ist doch ein Priester," behauptete der Pfarrer mit dem violetten Strumpfband. "Er kennt die Konzilien, die Rechte der Päpste seit Gelasius und redet von Apokryphen."

"Das kann man alles aus dem Herber ablesen", brummte jener weißbärtige Kapuziner, bei dem die Schlingen so gern beideten. "Ich halte nichts von solchem Geschreibsel in politischen Zeitungen."

Einige Herren setzten sich wieder. Man sah deutlich, doch jene Cuidam Artikel die Kaple heftig bestritten hatten. Der erste Innsbrucker Doktor las indes den neuen Artikel im Lesezettel mit gerungelter Stirne.

"Wer ist es? .. Wer weiß etwas von ihm? .. Wo steht er?" fragte man, rief man, verwarf man. Alle hatten den ersten Artikel gelesen. Die Jungen nannten ihn geistreich und wohlmeinend. Aber die Älteren schüttelten ihre grauen Häupter und meinten, früher habe man die Zeitung nie zu pastoraltheologischen Ergüssen benutzt. Und auch heute gebe es gewisse blaue Hefte aus Ring und ein graues aus dem alten, tapferen Thure und ein sehr schönes, rotes, von Weisheit und köstlichem Humor ladendes. Maria, Luader, Stimmen genannt, die sich hundertmal besser zu solchen Aufsätzen eignen. Freilich, die wollten dann solide, nahrhafte Manuskripte. So ein krummes, oberflächliches Gepulsch über das Feuerlicht auf Erden, so ein Gedankenackrenkel, mit einigen neuen Wörtern gewürzt und mit ein wenig barocker Spirit bestrichen, so was hätten freilich weder die Finger und die Luader, noch der Redakteur im Rötlichen droben je angenommen.

Eben darum, verfehten die Jungen schon etwas schwächer, mühte die Zeitung ihr Papier hergeben. Man muß sich doch dazu- vor ausprechen dürfen! — Bezeichnend, sehr bezeichnend, kam es von den Grauen zurück, wenn man Saint Thomas in ein Käsblättchen wickeln und aus einem Samstag-Anzeiger eine Kanzel machen will. — Aber, wehrten die Grauen, habe denn nicht ein ganz Großer gesagt, daß Paulus, wenn er heute lebte, Redakteur würde? — Ach, das sei ein Spruch cum grano salis, mit altem Wahren und Unwahren der geklügelt Worte, behalten sich die Älteren. An Redakteur Tann, der seine Osterandacht nie in der Wohnge-meinde machte, und ein sein Radikalismus habe der große Kettler nicht nicht gedacht, an so ein total wertloses Provingblättlein! Nein, sicher nicht! — Man müsse nehmen, was man habe, rieten die Jungen. Kaffe man diesen Cuidam nur ruhig schreiben. Er verberliche die Kirche auf einem Boden, wo sie gewöhnlich nur geschändet werde. — Verberlichen? Da möchten sie, die Älten, einstweilen noch ein dickes Fragezeichen machen. — Nun ja, mag es schuldiger von den jungen Lippen, sie möchten ja auch keinen Kirchenwater aus diesem Cuidam machen. Indessen, wenn das Blatt gering sei und wenig Tüchtiges bringe, so hätte doch der Herausgeber seine Schuld daran. Warum schreibe er nichts hinein? — Statt ein Mittagsblättchen, Herr Pfarrer, ein Artikelchen über neue Missfunde . . . statt den Gang zum Wienentorb, Herr Defan, eine Notiz über die Missionen in Afrika . . . statt der Beschilde, Herr Ringel, ein wertvolles Aufsätzlein über den Volksgeist in der Kirche . . . Warum schimpfen wir? Warum schreiben wir nicht?

Hier neigten die alten Herren vom Mittagsblättchen und Wienentorb und Orgelstundchen leis und reuig ihre Köpfe. — "Da habt ihr recht", gab der Defan herabhaft zu. "Etwas müssen wir euch Jungen schon zugeben. Aber gleich sage ich: unsere Feder ist alt und altmodisch. Wir können den neuen Stil nicht mehr erkennen. Das sind gar zu kurze Sätze. Da gibt es kein Subjekt und kein Prädikat mehr. Zum Beispiel. — hier in den Markthagedanken. — hört einmal: 'So wird der Geist des evangelischen Christus . . . na, das ist übrigens eine Tautologie! . . . aber weiter: 'So wird der Geist des evangelischen Christus erit im vollen wahr und rundet das Leben!' — Und sieht, wo ihr keines hättet" — "seht, kein Prädikat! . . . Nein, dieser neue Stil mit so hipigen, nervösen Sätzen, den können wir uns nicht mehr angewöhnen, all diese wir Greise sind und hinfällig immermehr mehr Greise werden! Punkum! Da habt ihr unsern Stil!"

Man lachte den Defan gütig aus. So schlimm wäre es denn doch nicht. Johannes aber ward von einer Bangigkeit in die andere geortet. "Nun, Herr Kononikus! Dieser Stil ist auch nicht der unfrei!" sagte Bilar Dr. Otto, der Innsbrucker. "Er hatte indes den Artikel durchgesehen. 'Es ist etwas wie Heuschreckensprache, so etwas Unkrautiges, Holzendes, für einen Tag Lebendes darin, Schaden! Der Mann ist geistreich und gibt sich nobel. Aber diesmal merkt man gleich, wohinaus die Sache will. Er hat wie der einen schiefen Ziegel am Kirchendach gesehen, und nun soll man die Kirche umkauen! Ich denke, die Jungen gehen auch nicht mit diesem Cuidam. Er ist ein guter Teufel, aber grenzenlos irreguliert. Und da will er noch führen! Der Armel!"

Johannes verneinte unter den Tisch zu sinken, als nun Dr. Otto eine Anzahl der satirischen Sprüche aus dem Leitartikel vorlas. Und jedesmal, wenn nach dem Satz der Chorus brummte: Höherer Blick! oder: Ist er bei Verstand? oder: Der redet ja wie einer, der noch nicht hinter den Ohren! — dann wurde es ihm finster vor den Augen. Das waren wirklich genau die Sätze aus seinem Werklein, im Kapitel von Maria und Martha. Gegenmütig hatte sie Tann aus jenem Abdruck gerissen und in der Nummer der "Lampe" abgedruckt. Wie überflangen sie aus dem Munde des strengen Innsbrucker Doktors. Wie ganz elend und merkwürdig und fadenheilig! Johannes schämte sich über sein eigenes Kind. Aber das war noch nicht das Ärztlichste. Ganz so in diesem Ton und Afford war ja seine Predigt komponiert. Einige Stellen flangen wörtlich wie die Zeilen hier. Um Gottes willen, was machen? Die ganze Predigt ist nun unbrauchbar geworden. Johannes hält es in der Stube nicht mehr aus. Er rafft ein Blatt in seinen Rock und steht auf. Ihm ist so wirr, daß er kaum noch hört, wie Dr. Otto unter der Türe zu ihm sagte: "Gute Nacht! Schlafen Sie wohl! Ich freue mich, daß wir morgen eine ganz andere Martha zu hören bekommen, nicht wahr, lieber Herr Nachbar!"

"Er scheint ein fränkischer Mann zu sein!" sagte der Defan in der Stube und pöfzte seinen dicksten Rauch aus der Zigarre. "Kein Blut, keine Farbe, keine Stimme! Na, was bekommen wir wohl für eine Predigt? Die Leute murren allelei. Aber die Radweiler haben ja auch ein hyperbotes Maul . . . Indessen, kann ich jetzt? . . ." er machte eine ganz andere, kindlich ernste Miene und sah mit rührender Verehrtheit den Pfarrer an. "Kann . . . ich jetzt? . . ." "Kommen Sie, Reverende", lud der Verauter ein und öffnete das Türchen ins Studierzimmer. Dort legte er ein Kissen auf den harten Schemel, daß sein alter Freund bequem zum Wechten niederknie. Der Defan wollte das Hochamt am Morgen mit reiner Stimme singen. Schlafen Sie gut! — Wie konnte Johannes gut schlafen? — Wir freuen uns alle auf Ihre morgige Predigt! — Lieber Himmel! wo stehe ich eigentlich? Lärche ich nicht alle Welt, mich und die andern? — Das wird eine ganz andere Martha sein! — Nein, nein, es ist die gleiche. Sag für Saz, wie sie auf jenem schmutzigen Blatt steht. — Und es ist nicht die erwartete, richtige, echte, evangelische Martha, o nein, ich fühle das!"

Ich bin ein anderer als alle da unten, dachte Johannes weiter und hörte mit Bedrüm und Bitterkeit von der Stube herauf immer noch einige helle, priesterliche Stimmen klingen. Wie sind die alle zufrieden! Auch die Jungen und Jüngsten! Sie quälen sich nicht, es bohrt kein Zweifel in ihnen, es martert sie kein dummer Traug, etwas umzustellen, was nun einmal ganz gut gelanden hat. Sie haben alle so helle Augen wie Vögel, die recht hochfliegen könnten, aber auf ihrem Mit zufriedenen sitzen und aus dem schönen breiten Baum ich gar nicht heraus mögen. Und ich? Immer wasfliegen und auf andere Bäume sitzen und meinen schönen, heimatlichen Kirchenbaum von dort anspießen, nein, anspießen und ausspießen! Etna so: Wüde doch reifer! . . . armen doch voller! . . . Wo habe ich mir dieses uneliege Kritizieren her? Am Seminar schief es doch. Aber eben, es schief nur. In Tübigen und in Würzburg wars fürchtbar und. Die herrlichen Schulen waren für mich zu groß, zu frei, ich gehörte in ein theologisches Schneckenhäuschen, sicher! Aber freilich, schon zu Hause hat mir die Mutter wohl zehnmal am Tage zugerufen: Was will der Rögler schon wieder?

Du liebe, liebe Mutter im Himmel oben, seht dich mich in so großer Plage? Da liegt er wieder, dein Rögler!

Vielleicht muß genörgelt werden auf Erden, damit die Welt gesund bleibt. Auch in der Kirche muß vielleicht genörgelt werden, aber von Fremden und Gassen, nicht von den eigenen Kindern! Eine Mutter, will von den Kindern geliebt und bewundert werden! Das Gassen und Rörgeln mögen die anderen besorgen!

Du liebe, liebe Mutter im Himmel oben, seht dich mich in so großer Plage? Da liegt er wieder, dein Rögler!

Vielleicht muß genörgelt werden auf Erden, damit die Welt gesund bleibt. Auch in der Kirche muß vielleicht genörgelt werden, aber von Fremden und Gassen, nicht von den eigenen Kindern! Eine Mutter, will von den Kindern geliebt und bewundert werden! Das Gassen und Rörgeln mögen die anderen besorgen!

Gewiß, es muß vielleicht auch drinnen in der Kirche getadelt werden! Aber nicht von mir, der erst aus den Schulbänken hervorgetreten ist, sondern von den Kirchenlehrern! Nicht von einem Kaplänen, sondern von einem großen Bischof oder Papst! Und nicht von einem kranken Putschler, der weder die Historie genau kennt, noch die Summa (die theologischen Meisterwerke Thomas von Aquin) gründlich durchgenommen hat, der die Groststadt und ihre Patifikation noch nie sah und das wirkliche Leben nur aus den Seminarpulken und seit vier Monaten aus dem Radweiler Stübchen kennt! Na, es muß vielleicht getadelt werden, aber sicher nicht von mir, der woff bitteren Linnen und Schwärmereien ist und jeden Tag seine Sache anbiedert, sondern von den eiseren Charakteren der Kirche, von den Heiligenmännern des Jahrhunderts, von den Alonius, wenn es Jünglinge sein sollen, von den Franziskus und Ignatius, wenn es Männer sind, und von den Leo und Pius unter den Geisen! — Wie komme ich in diese erlauchte Gesellschaft? Was bin ich für ein aufgeschlafener Tropf? O lieber Gott! wahrhaft nicht aus böser Sünde, aber aus franger, törichter, poetischer Phantasterei, ich elender Hans Hochhinaus!

Es war ein enges, niedriges Schlafzimmer, von einem knappen Herzenkumpfen erhellt, mit einem holperigen Boden, der bei jedem Schritt aufschrie, mit alten Tapeten und üblen Kupferstichen an der Wand: wo Johannes sich und die ganze Welt außer sich zum erstenmal genau so sah, wie sie beide waren. So groß und so klein! Aber so ist die Wahrheit! Sie hatte an hundert Tagen und an hundert Orten ihren Widerlager gewirgt, gestoßen, gedrängt, bis sie endlich hier in der kleinen Pfarrkammer von Verant ihm völlig zu Boden warf. Gerade hier wollte sie ihn haben, am Vorabend von Saint Martha, den hochwürdigen Herrn Ehrenprediger!

Johannes kniete am offenen Fenster nieder. Von da sah man ganz nahe das ewige Licht aus der Chor-scheibe drüben schimmern. Stundenlang kniete Johannes so. Die Kerze löschte unter schmerzlichen Gebühnen und Gebrause aus. In Häupten donnerte es Knollen und Eins und Zwei vom Turm. Die Feuerwaage schritt

in Last durch die Straße, aus einer der vielen Pfarrhofkammern rief ein Geistlicher im Schlaf: Hi! Hi! — er war am Komponieren. — L wie still war es in dieser Nacht! Do ist denn die rüstige, alle Hände voll wirkende Martha jetzt? Ah, sie schläft eben auch oder sie ruht dort drüben bei Marie am Tabernakel! L wie still ist es! Der ganze Himmel wandelt herum und dreht seine Milliarden fächer Goldglöcklein, aber wie lautlos!

Dort oben am Kronenberg, scheinbar die Lannenspitzen streifend, dort ist ein Stern ausgelassen geworden, flackert und zapfelt wie in einem Käufischen. Plötzlich erlischt er. — Und wieder geht es über den ganzen hohen Bogen: Sit sit! Sitentium! Der Kaplan von Radweiler muß ja seine Martha bedigt studieren! —

Wer kennt ein Zeit wie den Markthag von Perant?
Wie das himmelt am nächstfrühen Morgen! Es sind die kleinen Gloden zu oberst im Turm und es klingelt wie Kindererwachen: Mutter, Mutter Kirche, komm, deine Kleinen wollen aufstehen und brauchen dich!
Da kommen sie ja. Nichts als Schritte durch die Dorfstraße, nichts als ein Anarren der vier Portale und in den Kirchenbänken bei den Danderglein, nichts als ein leises Säufeln und leises Beten und hie und da auch ein tiefes Aufseufzen.
An den Altären schellt es immerfort zu einem Sanctus oder zu einer Wandlung. Fünf Altäre sind do, aber siebenundzwanzig Priester! Und immer hört man ein Dominus hohobiscum! oder ein urgentaliges Per omnia saecula saeculorum! sagen. Und es rauschen durch die drei Gänge gegen den Chor und einen sich an der Kommunikation zu einem einzigen mächtigen Völkerstrom wohl Laufende, die der Hunger nach dem Ewigen zum Ewigen treibt, wie das Wasser zum Meer. Und zwischenhinein tönt aus einem der Reichthümle das scharfe Es oder das breite ißst des Defans, dem die Stodföhne fehlen, oder vom übereifrigen Vater Kuno das laute, wuchrige: Gelobt sei Jesus Christus!
O Markthag von Perant, wo haßt du deinesgleichen? —

Und was sind das für Perauter! Sie knien auf das harte Beichtstühlchen und schürten das Gesicht mit dem Hut und fangen tapfer und bescheiden ihre Sünden in einer häuerlich klaren Ueberficht zu erzählen an. Sie haben zwei und drei Stunden weiten Weg gehabt bis hierher. Um zwei Uhr sind sie aufgebrochen und haben sich durch feuchte Schluchten und über weiße Bäche aus dem Gebirge herborgerungen. Sie riechen noch von Harz oder Tann und auch von Stall und von der Milch. Denn sie haben noch gearbeitet im Tenn, Jutter vorgeworfen und Käse gemolken und haben sogar ihre großen Blechlaufen voll von dieser süßen, frischen Milch durch die Nacht ins Besidorf getragen. Und nur beichten und kommunizieren sie mit allen anderen. Das ganze heilige Dorf ist auf den Beinen, blüht auf und winkt, morgens um vier Uhr, bei dämmrigerem Himmel, wo sie unten in der Stadt und Ebene noch lang in ihrer dumpfen, feigen Kistenfautheit trummelhaftig dahindämmern, die Großmäuler des Nachmittags!

Die Stühle drückt? Habt ihr gesehen, wie trotzig die Ministranten immer zahlreicher, als wäre ein Bischof irgendwo nahe, aus den Türen quollen? Habt ihr den Duft des Weihrauchs leise aus der Sakristei quellen sehen, blaue, sonnenkimmernde Säulen, und droben auf der Empore, habt ihr gehört, wie die Ministranten die ungeduldigen Geigen strämmten, den Anschlag auf der Klarinette schädeln probieren, und wie es von Rollenblättern rauscht?

Zimmer stolzer entfaltet sich der Markthag. Jetzt über dem Dach, wie ein Sturm, brechen die großen Gloden mit den kleinen in einen Gummus aus. San—ct—aa—Martha—aa! rufen die Großen langsam und schwer. Heiliges Markthagen! lispeln die Kleinen heraus, woher sie bringen es so ehrerbietig als die Älten. Ein Völlerdruck fracht vom Bruggberg und ein anderer antwortet vom Kronenbühl. Und von fern, fern hört man eine lachende, sich rasch nähernde Bekniff. Nun sind auch alle Kerzen am Hochaltar lebendig geworden, die Ministranten mit Kerzenköpfen und dem Pfarrer zubinterst sieben in langen Zeilen durchs Schiff hinunter, den antierenden Ehrengängen entgegen. Fast unmöglich ist, sich durch den Menschenknäuel zu winden. Alle Leute blicken jetzt zum Portal hinunter. Da kommen sie, da kommen sie, zuerst die vielen Geistlichen im langen Rod, die Kapuziner mit männlichen Bärten und einem eisgrauen Strick, junge, sünke Kapläne, sehr steif und sehr rituell im Gebaren, und ältere, graue Herren, die sich bequemer gehen lassen. Aber alle die läßt der Pfarrer mit seinen Ministranten vorbeigehen. Jetzt kommen drei Männer in demütiger und doch sehr feiner Kirchenpracht. Zuerst die zwei erbitterten, heides Perauter Kapläne, mit blauen und das aufgeputzte hübsche Kirchenvolk sich immer dichter in

die Stühle drückt? Habt ihr gesehen, wie trotzig die Ministranten immer zahlreicher, als wäre ein Bischof irgendwo nahe, aus den Türen quollen? Habt ihr den Duft des Weihrauchs leise aus der Sakristei quellen sehen, blaue, sonnenkimmernde Säulen, und droben auf der Empore, habt ihr gehört, wie die Ministranten die ungeduldigen Geigen strämmten, den Anschlag auf der Klarinette schädeln probieren, und wie es von Rollenblättern rauscht?

Zimmer stolzer entfaltet sich der Markthag. Jetzt über dem Dach, wie ein Sturm, brechen die großen Gloden mit den kleinen in einen Gummus aus. San—ct—aa—Martha—aa! rufen die Großen langsam und schwer. Heiliges Markthagen! lispeln die Kleinen heraus, woher sie bringen es so ehrerbietig als die Älten. Ein Völlerdruck fracht vom Bruggberg und ein anderer antwortet vom Kronenbühl. Und von fern, fern hört man eine lachende, sich rasch nähernde Bekniff. Nun sind auch alle Kerzen am Hochaltar lebendig geworden, die Ministranten mit Kerzenköpfen und dem Pfarrer zubinterst sieben in langen Zeilen durchs Schiff hinunter, den antierenden Ehrengängen entgegen. Fast unmöglich ist, sich durch den Menschenknäuel zu winden. Alle Leute blicken jetzt zum Portal hinunter. Da kommen sie, da kommen sie, zuerst die vielen Geistlichen im langen Rod, die Kapuziner mit männlichen Bärten und einem eisgrauen Strick, junge, sünke Kapläne, sehr steif und sehr rituell im Gebaren, und ältere, graue Herren, die sich bequemer gehen lassen. Aber alle die läßt der Pfarrer mit seinen Ministranten vorbeigehen. Jetzt kommen drei Männer in demütiger und doch sehr feiner Kirchenpracht. Zuerst die zwei erbitterten, heides Perauter Kapläne, mit blauen und das aufgeputzte hübsche Kirchenvolk sich immer dichter in

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Stühle drückt? Habt ihr gesehen, wie trotzig die Ministranten immer zahlreicher, als wäre ein Bischof irgendwo nahe, aus den Türen quollen? Habt ihr den Duft des Weihrauchs leise aus der Sakristei quellen sehen, blaue, sonnenkimmernde Säulen, und droben auf der Empore, habt ihr gehört, wie die Ministranten die ungeduldigen Geigen strämmten, den Anschlag auf der Klarinette schädeln probieren, und wie es von Rollenblättern rauscht?

Zimmer stolzer entfaltet sich der Markthag. Jetzt über dem Dach, wie ein Sturm, brechen die großen Gloden mit den kleinen in einen Gummus aus. San—ct—aa—Martha—aa! rufen die Großen langsam und schwer. Heiliges Markthagen! lispeln die Kleinen heraus, woher sie bringen es so ehrerbietig als die Älten. Ein Völlerdruck fracht vom Bruggberg und ein anderer antwortet vom Kronenbühl. Und von fern, fern hört man eine lachende, sich rasch nähernde Bekniff. Nun sind auch alle Kerzen am Hochaltar lebendig geworden, die Ministranten mit Kerzenköpfen und dem Pfarrer zubinterst sieben in langen Zeilen durchs Schiff hinunter, den antierenden Ehrengängen entgegen. Fast unmöglich ist, sich durch den Menschenknäuel zu winden. Alle Leute blicken jetzt zum Portal hinunter. Da kommen sie, da kommen sie, zuerst die vielen Geistlichen im langen Rod, die Kapuziner mit männlichen Bärten und einem eisgrauen Strick, junge, sünke Kapläne, sehr steif und sehr rituell im Gebaren, und ältere, graue Herren, die sich bequemer gehen lassen. Aber alle die läßt der Pfarrer mit seinen Ministranten vorbeigehen. Jetzt kommen drei Männer in demütiger und doch sehr feiner Kirchenpracht. Zuerst die zwei erbitterten, heides Perauter Kapläne, mit blauen und das aufgeputzte hübsche Kirchenvolk sich immer dichter in

(Fortsetzung auf Seite 3)

Nothing more delicious brewed from Malt and Hops. A Beer of outstanding character that has captured the number favor by its consistent quality.

It's Great!

Saskatoon Beer

Brewed by the SASKATOON BREWING CO. LIMITED, SASKATOON.

St. Peters - Kollegium
Pensionat für Knaben und Jünglinge
Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenwertiger Gefälligkeit. Ingleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

No. 37
Sch
Zusamm
Sowjet
felder, 5
in Sowj
München
1930, S
Bainfin
land, Pre
re mit S
Gehör
einmal bi
alle die
schaften,
gleichen
deren Gr
den Anich
te für di
"Tschtsch"
an feinem
dem erl
zeitig Abh
nitation d
unvergleic
stehen im
Agent wi
der nicht
Geisel stel
von Hen
hafte. Die
schen Rus
hin und be
liche Bisse
fen ist Reg
sowjetruss
find Staufe
sind deutlic
nische, halt
re Flüchtli
ne Gescha
jeder sowj
neue Maste
kommen. N
die schloße
nie Russen,
Engländer,
sow, Amerik
Wargonen,
ner, Chines
deutsche un
albeamte,
Journalisten
Freiure, f
Krankenschw
Maler, Gut
Soldaten
und jedes
ihren Pflich
als deutsche
bürger auf
kommen, fie
Redits, sie
durch ausde
Liebe . . .
Jeitungen,
ern und so
Erfahrungen
terlich dabo
fämlichen ne
tigen Betrieu
der gelamter
Sowjetregier
wirken, und
tibetanischen
ser Beziehun
en wie einem
ber und eine
Konkulto."
Ungemein
gesichts folc
solutio, die
Verband vo
Landesverfan
hat:
"Wir müß
den Grund u
zu einem Bo
seiner über
lich ist und
Mannons r
beseite stet
Christenheit
— auch passi
russischen Reg
dels macht u
Reidenswege
heit. Die Str
schwisterung
Und C. A.
nem Buche
land" mit R
"Wogu gib
wofür verze
ferrer Steuer
seine Aufgab
Nach die deu
nach dem
Flüchtlingsl
die Lager in
lam und Möl
ste und fünf
Höhe zur Li
deutschstämm
danbar begri
nicht mehr tu
"Diktatur
Die Berliner
dem eben erf
P. Tritsis fo
beiderdiktatur

Schattenbilder aus Sowjetrußland

Zusammengestellt von dem Wiener Mitarbeiter der C. St. d. C. B.

Sowjetpionage. Henry von Geiseler, 5 Jahre Zwangsmobilisierter in Sowjetrußland, schreibt in der Münchener Zeitschrift „Zeitwende“ 1930, Heft 10:

„Ich halte es für einen Wahnsinn, daß Deutschland, England, Frankreich, Italien und andere mit Sowjetrußland Verträge eingehen, und bin überzeugt, daß diese Länder ihre Handlungsweise noch einmal bitter bereuen werden. Denn alle diese Delegationen, Gesandtschaften, Handelskammern und dergleichen haben einen weit gefährlicheren Zweck, als es nach außen hin den Anschein hat: sie sind Stützpunkte für die Tscheka — und was „Tscheka“ heißt, wird Europa bald an seinem eigenen Leibe mit Schaudern erfahren, wenn es nicht rechtzeitig Abhilfe schafft. . . Die Organisation der politischen Spionage ist unvergleichlich . . . in ihrem Dienst stehen Hunderte von Agenten. Kein Agent wird ins Ausland geschickt, der nicht in Rußland für sich eine Geißel stellt. . . Es gibt zwei Arten von Agenten: wandernde und sesshafte. Die wandernden reisen zwischen Rußland und dem Ausland hin und her. . . Sie alle haben falsche Pässe und die Zahl ihrer Masken ist Legion. Sie sind unangeordnete sowjetrussischer Delegationen, sie sind Kaufleute oder Journalisten, sie sind deutsche, tschechoslowakische, polnische, baltische, litauische und andere Flüchtlinge, und sie laufen fast keine Gefahr, denn sie können in jeder sowjetrussischen Gesandtschaft neue Masken und Pässe geliefert bekommen. Noch weit gefährlicher sind die sesshaften. Vor allem sind sie nie Russen, sondern immer Deutsche, Engländer, Polen, Belgier, Franzosen, Amerikaner, Türken, Rumänen, Bulgaren, Serben, Griechen, Japaner, Chinesen usw. Sie sind deutsche und französische Ministerialbeamte, Zuberbäcker, Hoteliers, Journalisten, Kaufleute, Studenten, Friseur, Bäcker, Lazarettgehilfen, Krankenpfleger, Schauspieler, Maler, Güterverwalter, Eisenbahner, Soldaten . . . kurz, sie sind alles und jedes. . . Sie sind angewiesen, ihren Pflichten als Angestellte und als deutsche, englische usw. Staatsbürger auf das getreueste nachzukommen, sie wählen Centrum oder Rechts, sie dürfen nicht auffallen durch ausschweifendes Leben, freie Liebe. . . Sie halten konservative Zeitungen, sie zahlen ihre Steuern und so fort. . . Nach meinen Erfahrungen bin ich jetzt unerschütterlich davon überzeugt, daß in sämtlichen nur einigermaßen wichtigen Betrieben und Institutionen der gesamten Welt Agenten der Sowjetregierung oder der Tscheka wirken, und bin entschlossen, einem tibetischen Wanderprediger in dieser Beziehung ebensowenig zu trauen wie einem ägyptischen Kameltreiber und einem merikanischen Juris-konsult.“

„Ungemein begrüßenswert ist angeht solcher Tatsachen eine Resolution, die ein Christlichsozialer Verband von Hannover in seiner Landesversammlung angenommen hat: „Wir müssen uns schämen bis in den Grund unseres Herzens hinein, zu einem Volke zu gehören, das in seiner überwiegenden Mehrzahl christlich ist und noch um des schändlichen Mammons willen (Handel) müßig beiseite steht, wenn in Rußland die Christenheit ausgerottet wird. Jede — auch passive — Unterstützung der russischen Regierung und ihres Handels macht uns mitschuldige an dem Leidenswege der russischen Christenheit. Die Strafe besteht in der Verschmäherung des eigenen Landes.“ Und C. A. Hüglage fragt in seinem Buche „Nottschrei aus Rußland“ mit Recht:

„Wozu gibt es einen Völkerbund, wozu verzehrt er die Millionen unserer Steuergelder, wenn er hier nicht seine Aufgabe sieht und erfüllt? Daß die deutsche Regierung bald nach dem Eintreffen der ersten Flüchtlingsflut helfend eingriff, die Lager in Hammerstein, Brezlau und Mülten zur Verfügung stellte und fünf Millionen Mark bewilligte zur Linderung der Not der deutschstämmigen Flüchtlinge, ist dankbar begrüßt; aber könnte sie nicht mehr tun?“

„Diktatur des Proletariats.“ Die Berliner „Germania“ druckt aus dem eben erschienenen dritten Band B. Firatsis folgende Stellen, die Arbeiterdiktatur betreffend, ab:

„Auf den Umwälzen wurden Beispiele eingebracht, uns nach dem Beispiel Petros zu verbrennen und vieles mehr. Die Brüder J. K. D. Ch. und viele andere schmachten in Gefängnissen. Einige von ihnen wie Bukrejew, Tröze und andere haben den Verstand verloren. Die Brüder Tschekmarow, Grafshew und Hunderte andere sind in der Verbannung. Nur I. wurde nach kurzer Zeit freigelassen.“

„Unser Bundeshaus (die Bibelschule in Moskau) haben wir noch; aber die Schule wurde einen Monat vor Beginn des Studiums geschlossen. Das Auditorium und das Kosthaus sollten zu Wohnungen übergeben werden.“ „Vet für uns und laßt alle anderen das auch tun! Unterstützt uns im Kampfe um die Wahrheit ermatteten Hände!“ Dr. I. (Schluß folgt)

Wer ist wie Gott?

Erster Teil der „Eigenschaften Gottes“

Von Alban Stolz

(Fortsetzung) Das Gefüge nimmt Gestalt und Leben an

Es ist viel daran gelegen, daß ihr recht feilhaltet an dem Glauben an den allmächtigen Gott. Ihr sollt aber nicht bloß erstarren über seine Herrlichkeit und Mäand; der Glaube daran soll euch fromm und gottesfürchtig machen. Darum denkt daran, wenn ihr um des Guten willen verfolgt werdet! Du kennst ja. V. von der Obrigkeit als Zeuge ausgerufen werden; wenn du die Wahrheit aufrichtig sagst, so verfolgst dich vielleicht derjenige, gegen den du gezeugt hast. Oder es treibt dich innerlich Gottes Geiit, frömmer zu werden als der große Haufe, als die meisten Menschen um dich herum; das bringt mande gegen dich auf, daß sie dich verpöchten und verleumdern. Da dente dann und sage: „Der Herr ist mein Helfer. Ich fürchte nichts. Was kann ein Mensch mir tun?“ (Psalm 117. 6.)

Mein es haben schon viele an Gott festgehalten und auf ihn vertraut und sind doch getötet worden. J. B. Johannes der Käufer, die Postel, die Martyrer und noch viele andere Menschen. Wie kann ich also noch auf Gott vertrauen und nichts fürchten, wenn man mich verfolgt? Darauf ist nicht schwer eine Antwort zu finden. Wenn Gott mein Helfer ist, so kann mir ein Mensch nichts tun, als was Gott ihm gestattet, daß er mir tue. Gott gestattet aber den Bösen nur soviel mir anzutun, als mir später in diesem Leben oder erst nach dem Tod zu größerem Nutzen gereicht. Gott gestattet z. B. zuweilen, daß der gute Mensch verfolgt, mißhandelt, getötet werde; aber das betrifft nur den Leib, und Leiden und Tod um Gottes und der Tugend willen erreichen einmal zur größten Ehre und Herrlichkeit.

Daß aber der Gute, wenn er in der Verfolgung den Tod leidet, nichts verloren hat, das sehen wir am Heiland, den Gott herrlich vom Tode auferweckt hat; und das sehen wir an vielen Martyrern, nach deren Tod mannigfache Wunder geschahen, wodurch Gott ein Zeugnis gab, wie hoch geehrt und beseligt sie im Himmel sind.

Ferner sollst du denken an Gottes Macht, wenn es dir oder anderen bei einem sündhaften Leben wohl ergeht. Oft geht es den Guten, wie es die bösen Menschen verdienen; und diesen geht es oft, wie es nur gute Menschen verdienen hätten. Johannes sah im Gefängnis, und Herodes bei einem üppigen Gastmahl. Wenn es aber den Leuten gut geht, so meinen sie gar zu leicht, es werde immer so fortgehen, und weil ihnen bisher für ihre Sünden nichts Nulles widerfahren ist, so würden sie überhaupt nicht gestraft werden. Allein wenn du auch so im Leichtsinne dich tröstest bei einem sündhaften Leben, als werde es immer so fortgehen, oder wenn du andere siehst, denen es in ihrem Sündenleben noch gut geht, und es will dir vorkommen, als sei es gleichgültig, wie man lebe, da ja auch der Böse Glück habe, dann ist Zeit, zu denken und zu sagen: „Ich hab einen Bösewicht. Er breitet sich aus wie ein üppiger Baum. Aber er verfaulen, und siehe ihn, er war nicht mehr. Ich suchte ihn und er war nicht zu finden.“ (Psalm 36. 35.)

Ein üppiger Baum steht da Holz und stark, wie wenn keine Gewalt ihm beikommen und etwas anhaben könnte; er breitet seine Zweige immer höher und weiter aus; den anderen Pflanzen nimmt er das Sonnenlicht des Himmels und den Nahrungsaft der Erde, so daß sie in seiner Nähe verkümmern und nicht recht aufkommen können. Aber es kommt ein Sturm oder die Art und stirzt den Baum um; seine Zweige werden abgehauen, der Stamm zer-

bricht, die Blätter werden vom Wind verweht, und bald ist keine Spur mehr von ihm zu finden. Auf solche Weise verhält es sich mit dem Verwilt, der in Gesundheit, Reichtum, Wohlleben und Ansehen übermütig und sorglos dahinlebt, und vielleicht bessere Menschen verachtet oder drückt. Aber plötzlich bricht Unglück über ihn herein; er stirbt, wird begraben und vergessen; aber wie der Psalm sagt: „Aber er verschwand, und siehe, er war nicht mehr. Ich suchte ihn, und er war nicht zu finden.“ Denn Gott ist allmächtig und seine Stärke wand stürzt zur rechten Zeit den Gottvergessenen Sünden. Denke an Sodoma und Gomorra, an Pharaon, an Goliath, an Antiochus, an Herodes.

Weiter sollst du an Gottes Kraft und Macht denken, wenn du von schweren Leiden beimgelacht wirst. Es gibt sehr viele Leiden, wo kein Mensch helfen kann. Wenn du z. B. krank liegst und große Schmerzen hast, und Vater oder Mutter traurig an deinem Bette bei dir sitzen, und du sagst in deiner Angst und Not: Vater, Mutter, helfet mir doch! Sie können es nicht; wohl aber kann Er helfen. Da sollst du also denken und sprechen: „Meine Zuflucht und meine Burg bist du, mein Gott!“ (Ps. 90. 1. 2. 4.)

Eine Burg ist ein festes Schloß auf einem Berge, von tiefen Gräben und hohen, festen Mauern umgeben. Kommen die Feinde, so flüchtete man sich dorthin in Sicherheit. So soll auch der Bedrängte zu Gott seine Zuflucht nehmen und wie in einer festen Burg in Gott Schutz und Sicherheit suchen. Entweder hilft Gott, daß du frei wirst von deinen Leiden, oder er stärkt dich innerlich, daß sie dir nicht mehr so schwer und unerträglich vorkommen. (Fortsetzung folgt)

Jungfer Thereje

(Fortsetzung von Seite 2)

Darüber ein fliehendes weißes, flatterndes Chorbündel, das ihnen die geistlichen Bräute gestift haben. Spitzen fast bis unter die Kerner. Nun kommt ein bleicher Jüngling mit roten, übermäßigen Augenlidern und weißen Lippen. Das Daar klebt ihm an der Stirne, die Augen sind fast geschlossen. Er trägt zum Talar und Chorbündel noch eine breite, mit schweren Goldschmuckeln durchspielte, weiße Stola. Er bliekt gen Boden und geht müde voran. In seine Linke tritt der Barrer, zum Ehrengeleit bis hinauf ins Chor. Der Ehrenprediger Johannes knieg. Nur noch einer folgt, der hinterste und würdigste und höchste Kirchenmann, Stefan Wächold. Er hat das schöne, lilafarbene Tomberennantelchen über die magere Schulter und das weiße Hemd geschlagen und

Pitzel's Meat Market hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Kinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 52

Unterstützt die katholische Presse! Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderwirkenden **Cranthematisch. Heilmittel!** (auch Baunscheidtismus genannt) Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Einzig allein echt zu haben von **John Linden, Spezial - Arzt** und alleinigem Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels. **Cleveland, Ohio., Brooklyn Station** Dept. W. Letter Box 2273 Man hute sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen

schauf mit einer heiligen Lustigkeit aus seinen Knackfirschnaugen ins Volk. Alle Glieder regt er vor Leiden beim Marck. Wie ein Kind ist ihm wohl. Und da nun die Orgel von oben und über dem Dach das gelante Volk der Gloden einberstürmt und die Volleridüsse trachen, da erwacht jene Begeisterung in ihm, mit der er einst als Bauernknecht und selbst noch als angehender vaterländischer Rekrut einen Kreuzzug oder einen Türkenkrieg über auch eine tapfere Mission im obersten Tienbet wünschte. Jetzt ist er alt. Alles hat sich in seinem Leben anders verändert und gelöst und zuletzt zum Gang an den Beranter Hochaltar vorbednet. Aber es freut ihn nun doch, daß man sich bang und mißfällig durchs Volk sechten muß. — doch ein wenig Krieg, doch ein bishen Kreuzfabermühle doch ein Gramm Tibet, beswerde. Aber dann neigt er gleich wieder in so heilighäusern Augenblick sein soldatisches Haupt und betet laut und mit Demut seinen Lieblingspredig aus dem neunzehnten Psalm. (Fortsetzung folgt)

NORTH GERMAN LLOYD

Canada - Europa mit dem Norddeutschen Lloyd

Weihnachtsfahrt:

Dampfer Stuttgart am 8. Dezember ab Halifax
Heber New York mit den Expreßdampfern
Bremen — Europa — Columbus
und den beliebten Kajütendampfern.

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Beschaffung aller Papiere für Europareisende und
Ermouderer kostenlos durch unsere Lokalagenten oder
direkt vom

NORTH GERMAN LLOYD

WINNIPEG, 654 Main St. — MONTREAL, 1178 Phillips Place
TORONTO, 112 Yonge St. — EDMONTON, 10235-101st St.
REGINA, 1721-11th Ave. — CALGARY, 203-7th Ave.
VANCOUVER, 625 Seymour St.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie
Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren
Schweizerkäse, Roqueford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gekauft und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel,
Räuber, Schweine u. fettes Grosviech bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN., Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material,
..... **Kohlen-Verkaufsstelle**

BULLDOG Getreide-Pugmaschinen — **DeLAVAL** Robbin-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Jubiläums = Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und
vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und
neuen Farrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier
gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern
zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen
sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben.
Auch zum Verschenken ins Ausland, damit auch andere lernen,
was die St. Peters - Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

ST. PETER'S PRESS
Muenster, Sask.

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der
gewöhnlichen Krankheiten. Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich
die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

forni's
Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die
giftigen und verdorbenen Stoffe abzuleitern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein
altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht
zutraglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur
durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Sollicit in Kanada gelieert. Chicago, Ill.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saslatschewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Begren Angelegerten wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag einkommen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.



St. Peter in Rom

Nach der ewigen Stadt

P. Maurus Hilfiker, D. S. V.

(Fortsetzung)

Von St. Peter, der Haupt- und Mutterkirche, wenden wir uns nach der nicht allzu fern gelegenen Muttergotteskirche „Santa Maria Maggiore.“ Wir betrachten das allehrwürdige Gotteshaus, das Papst Liberius im Jahre 360 erbaute. Die Veranlassung zum Bau gab nach der bekannten Legende die Vision, in welcher der fromme Senator Johannes Patrizius in der Nacht auf den 5. August die Heilung erhielt, zu Ehren der Muttergottes eine Kirche zu erbauen auf jener Stelle seines Besitztums, die er am Morgen mit Schnee bedeckt finden würde. Daher feiert die Kirche noch jetzt an diesem Tage das Fest Maria Schnee. Sixtus III. ließ die große, dreischiffige Basilika aus reichste mit Mosaiken schmücken und schuf sie zu dem Prachtbau, der vor uns steht.

Wir knien links in der Seitenkapelle vor dem Bilde von der Immervährenden Milde. Eine alte Legende berichtet, daß dieses Marienbild von St. Lukas gemalt sei. Ich empfehle der Mutter Gottes die Anliegen unserer St. Peters-Kolonie und des katholischen Volkes der ganzen Provinz sowie all meiner Lieben zu Hause. Dann lenken wir unsere Schritte zum Mittelschiff, gehen die Stufen hinab, schauen die eindrucksvolle Marmorstatue des Papstes Sixtus, wie er, sein Amt zum Skrippenaltar gewandt, betend kniet, und gehen dann zum Skrippenaltar. Die kostbare Ikon umschließt unter Glas einige längliche Stücke, die zusammengelegt die Form einer Wiege bilden, wie sie noch jetzt im Orient gebräuchlich sind. Wir verweilen längere Zeit im Gebete, und der ganze Saub der heiligen Nacht tritt vor meine Seele. „Ein Kindlein ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt!“ „Et verbum caro factum est — und das Wort ist Fleisch geworden!“

In dem rechten Queris schiff öffnet uns der Sakristan den Verschluß einer Mauerröhre. Sichter und unverteilt ruht hier der hl. Papst Sixtus V., bekleidet mit roten Pontifikalgewändern, das Haupt überzogen mit einem füllartigen Silbergewebe.

Nit nicht, meint P. Fidelis, dieses große, freundliche, harmonische Gotteshaus ein herrliches „Magnificat“ auf die Mutter Gottes? Wir durchschreiten den Wald der vielen Säulen und lenken dann unsere Schritte nach der dritten Hauptkirche, der Lateranbasilika San Giovanni (St. Johannes).

Wir stehen auf dem weiten Platze vor der allehrwürdigen Basilika des hl. Johannes des Täufers. Das ist die alte Papstkirche, denn bis zum Ausgang des Mittelalters residierten hier Petri Nachfolger. Daher befinden sich auch in dieser Basilika die meisten Grabstätten der Päpste. Auch hier, wie vor dem St. Peters-Dom, steht ein uralter Obelisk. 3 1/2 Jahrtausende ist er alt und hat nicht bloß Menschengeschlechter, sondern selbst ganze Völker kommen und gehen sehen. Seine Heimat ist das ferne Ägypten. (Ein Obelisk ist ein

höher, vierediger, nach oben spitz zulaufender Stein aus einem einzigen Stück.) Im Vorraum steht eine Säule im „LützenNichtstun“ hinter ihrem Devotionalentisch, die ihre Waren feilbietet.

Dann besichtigen wir die Kostbarkeiten und Reliquien der Kirche. Wohl das Eindrucksvollste an Sinit ist die einzig schöne Chorpapst mit dem wundervollen Mosaiken. In verdämmerlicher Pracht schaut voll ernster Majestät von der Höhe das Brustbild Christi aus den Wolken hernieder. Aus der Mitte der Apis strahlt das mit Edelsteinen besetzte Triumphkreuz. Es ist von den



Hauptfassade der Lateranbasilika des hl. Johannes in Rom

In der kirchlichen Rangordnung übertrifft diese Basilika alle anderen Kirchen, selbst St. Peter, wie auch heute noch eine Inschrift auf der Fassade sagt: „Aller Kirchen der Stadt und des Erdringes Mutter und Stütze“

Vidströmen des hl. Geistes überlassen; zu fließen quellen die vier Ströme des neu eröffneten Paradieses hervor und ergießen nach allen Seiten betrachtend ihre Gewässer. Die Wasser umspielen die Burg Zion, die das heilige Jerusalem, Christi Kirche, darstellt. Birche und Kammern eilen herbei, um aus den Paradiesesflüssen zu trinken. Maria, Petrus und Paulus, Johannes der Täufer, Johannes der Evangelist, Andreas, Franziskus und Antonius stehen in tiefer Ehrfurcht betrachtend vor dem Kreuz. Neben Maria kniet in kleiner Figur Papst Nikolaus IV., welcher die Mosaiken in Auftrag gab. Zwischen den Säulen stehen die Mosaiken der Apostel. Wir umgeben das Chor und gelangen, die Treppen hinansteigend, zur Rückseite des Hochaltars. Dort wird nach uralter Ueberlieferung ein Stück jenes Liches aufbewahrt, an dem Christus einst das letzte Abendmahl feierte und das hochheilige Sakrament des Altars einsetzte. P. Fidelis führt mich zur Unterkirche. Ergriffen bleibe ich stehen vor der Schmerzensmutter aus weichem Marmor. Welch tiefes Weh und unaussprechlicher Schmerz spricht aus den Zügen und dem Antlitz der lieben Muttergottes! Sie hebt ihr tränenfeuchtes Auge klagend himmelwärts, als ob sie sagen wollte: „Darum doch, du lieber Gott, hast du deinen vielgeliebten Sohn so verwunden und so zurichten lassen?“ Nachdem wir das Leiden der Mutter betrachtet, führt mich mein Mit-

bruder an die Erinnerungsstätten der Schmerzen des Sohnes. Dann verlassen wir die Lateranbasilika und gelangen zu der eine kurze Straße entfernten heiligen Stiege (Scala-santa).

Damit war unser reichhaltiges Programm für den ersten Tag erledigt und wir lenkten unsere Schritte zum Anselmanum. Am folgenden Tage war Gründonnerstag und wir machten während der drei letzten Tage der Karwoche alle Zeremonien im Kollegium S. Anselmo und in den vier Hauptkirchen Roms mit. Die Schönheit dieser Zeremonien kann nicht in Worten geschildert werden.

Am Karfreitag Nachmittag führt uns der Weg am Fuße des Aventin vorüber nach der Basilika des hl. Paulus. Eine Kapelle links an unterem Wege bezeichnet den Ort, an dem nach der Legende Petrus und Paulus, nachdem sie zum Tode verurteilt waren, von einander Abschied nahmen, um sich schon nach wenigen Stunden im Himmel wiederzusehen. — Jetzt sehen wir den hohen Turm von St. Paul, bald auch den ganzen Bau, dann stehen wir in der Vorhalle und betreten eine der prachtvollsten Kirchen der Welt. Von den Benediktinern, denen die Obhut dieser Kirche anvertraut ist, wird gerade die feierliche Weihe mit dem hohen Alleluja des Hierosolimitanus gefungen. Nach der Weihe wird der sacramentale Segen gesprochen, dann betrachten wir das wundervolle Gotteshaus.

Sinita schließen wir hieran die Besichtigung der St. Helena-Kirche, genannt „Santa Croce in Gerusalem“ (das heilige Kreuz zu Jerusalem). Es ist das Leiden des Heilandes, das uns auf dem Wege von der hl. Treppe nach Santa Croce beschäftigt. Wir folgen im Geiste dem göttlichen Heiland mit Maria und Johanna und den frommen Frauen vom Hause des Pilatus hinaus nach Golgatha zur Kreuzigung. Wir schauen den dreifachen bittenden Koll unter der Last des Kreuzes, verfolgen den schauerlichen Akt der Anagelung des göttlichen Leibes auf den Opferaltar seiner Liebe. Wir sehen die gefühlvollen Soldaten, die höhnenden Pharisäer, das neugierige Volk, sehen den Herrn blutend am Kreuz zwischen zwei Verbrechern hängen. Und während mein geistiges Auge das blutige Schauspiel auf Golgatha schaut, sieht mein leibliches Auge die Werkzeuge des Leidens Christi; denn wir stehen in der Kapelle der Passionsreligion. Ein junger italienischer Geistlicher öffnet den Reliquienkasten und zeigt drei große Stücke Holz vom Kreuze des Heilandes. Seine Hand hebt das Reliquiar, dann beugt er das

Wir tun das Gleiche — und bricht in lateinischer Sprache andachtsvoll die Worte: „Wir beten dich an, Herr Jesu Christi und dreißig dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst!“ Hierauf hebt und lenkt er ehrerbietig einen Nagel von der Kreuzigung, die Inschrifttafel und einen Finger des hl. Thomas. In dem Altar ist sichtbar das Querbild vom Kreuz des guten Schüfers eingelassen. Unten in einer Seitenkapelle steht die Statue und der Al-

Treten wir von der Tiberseite her durch das großartige Hauptportal, so gewinnen wir sogleich einen überwältigenden Eindruck von der vornehm erhabenen, geräumigen Gesamtanlage. Die gelblichbraunen Vierlasterfenster wirken höchst feierlich. — Ein leuchtender Bald von viermal 25 schlanke Säulenstämmen aus Granit mit Vasen und korinthischen Kapitellen von weichen Marmor taucht aus dem spiegelglatten Marmorboden auf und zieht in schönen Vogenleiten, einen Raum von 84 Meter durchmessend, dem Hochaltar zu. Fünf Schiffe teilen den riesigen Bau, der 120 Meter lang, 60 Meter breit und 23 Meter hoch ist. Vom Mittelschiff führen drei Stufen, an deren Seiten die gewaltigen Statuen der Apostel stehen, zur Confessio über den Reliquien des hl. Paulus. Wird nicht so durch diesen prächtigen und großartigen Tempel jener große ideale Charakter des Völkeraufstiegs gepahrt, der wie kein anderer geeignet



Nebenportal der St. Paul-Basilika in Rom

Als zum Brande des Jahres 1823 war diese Kirche die einzige der aus dem fünften Jahrhundert stammenden Hauptbasiliken Roms, die anderthalbtausend Jahre fast unverehrt erhalten blieb. Sie war die größte Kirche der Christenheit gewesen, noch größer als die frühere St. Peters-Kirche, und übertraf an Mühigkeit des Baues und an riesiger Raumüberdeckung selbst alle Bauten der antiken Welt. Die Basilika wurde in etwa 30 Jahren wieder nach dem alten Plane aufgebaut.

Das der Hochwite Bischof Billeme von Gravelbourg nicht bloß ein echt christlicher, sondern auch ein praktischer Bischof ist, beweist das Zirkular, das er so bald nach seiner Konsekration an den Hochw. Seelsorgsklerus seiner Diözese sandte.

Ein kurzer Ueberblick über die Verhältnisse der Diözese Gravelbourg, deren Gebiet zwei Jahre nach einander von großer Trockenheit und infolge dessen von zwei Fehlerten heimgesucht wurde und, wie die überragende Depression leidet, genügt, um den Bischof zu überzeugen, daß für viele arme Leute seines Bezirkes ein schwerer Winter bevorsteht.

Deshalb ordnete er an, daß in der ganzen Diözese ein Hilfswerk der christlichen Nächstenliebe organisiert werde.

In jeder Gemeinde werden zwei Komitees gebildet, von denen das erste aus dem Pfarrer als Präsidenten, zwei oder drei Pfarmitaglien, dem und, wenn möglich, einem katholischen Arzt der Umgegend, das andere aus acht katholischen Laien bestehen soll. Aufgabe des ersten Ko-



Hauptfassade der St. Paul - Basilika in Rom

entzündet für ein Apostelstriben, wie St. Paulus es uns gezeigt hat. Ja, Paulusnaturen sind es, die die ganze Menschheit heute braucht, nicht nur die Heidenwelt in jenen Ländern, sondern auch unsere sogenante moderne Kulturwelt, die daran ist, in ihrer Gottlosigkeit und Sittlosigkeit ein modernes Heidentum zu errichten. Gehe Gott unerer Zeit recht viele Paulusseele. Wir

bedürfen ihrer auch hierzulande gar sehr.

(Fortsetzung folgt)

GRISTING

No. 1 Weizen — oder —

34 lbs. Superior	38 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie	12 lbs. Kleie
8 lbs. Mittelmehl	8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen — oder —

32 lbs. Superior	36 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie	14 lbs. Kleie
10 lbs. Mittelmehl	8 lbs. Mittelmehl

Mahlen kostet 20 cents per Bushel. Mehl- und Futtersacke kosten 25 cents per Stück.

McNAB FLOUR MILLS Limited

Unterstützt die katholische Presse

Erste Tat des Hochwiten Bischofs von Gravelbourg

Das der Hochwite Bischof Billeme von Gravelbourg nicht bloß ein echt christlicher, sondern auch ein praktischer Bischof ist, beweist das Zirkular, das er so bald nach seiner Konsekration an den Hochw. Seelsorgsklerus seiner Diözese sandte. Ein kurzer Ueberblick über die Verhältnisse der Diözese Gravelbourg, deren Gebiet zwei Jahre nach einander von großer Trockenheit und infolge dessen von zwei Fehlerten heimgesucht wurde und, wie die überragende Depression leidet, genügt, um den Bischof zu überzeugen, daß für viele arme Leute seines Bezirkes ein schwerer Winter bevorsteht. Deshalb ordnete er an, daß in der ganzen Diözese ein Hilfswerk der christlichen Nächstenliebe organisiert werde. In jeder Gemeinde werden zwei Komitees gebildet, von denen das erste aus dem Pfarrer als Präsidenten, zwei oder drei Pfarmitaglien, dem und, wenn möglich, einem katholischen Arzt der Umgegend, das andere aus acht katholischen Laien bestehen soll. Aufgabe des ersten Ko-

mities soll es sein, die Notleidenden ausfindig zu machen und ihnen, sei es in Geld, Kleidungsstücken, Lebensmitteln oder anderen nützlichen Gegenständen, zu erlangen. Das zweite Komitee befaßt die Armen der Gemeinde und besorgt ihnen die nötige Hilfe.

An der Spitze des Hilfswerkes der ganzen Diözese steht ein vom Bischof ernannter Priester, der die einzelnen Gemeinden besuchen und darauf sehen wird, daß die Mitleistung in angemessener Weise alle Armen der Diözese erreicht.

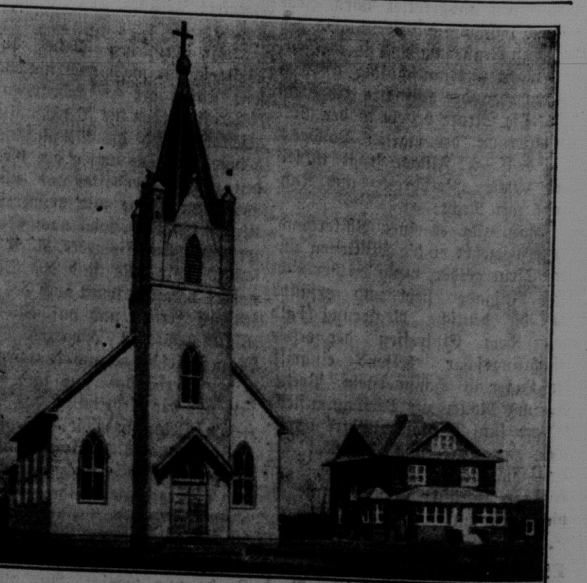
Der Hochwite Bischof ermahnt die wohlhabenden Gläubigen zur Übung christlicher Nächstenliebe aus übernatürlichen Beweggründen und die ärmeren zur Hoffnung auf die Vorsehung Gottes, der bei seinen Heimsuchungen beabsichtigt, die Menschen von ihren Sünden zu reinigen und ihren Blick auf das Ewige zu lenken.

Der Hochwite Bischof stellt dieses christliche Hilfswerk unter den besonderen Schutz des hl. Vinzenz von Paul und der hl. Elisabeth.

Kalender! Kalender! Kalender!

Wie in vergangenen Jahren, kann auch heuer wieder der schöne St. Josephs Kalender, deutsch oder englisch, gegen Einsendung von 25 Cents bezogen werden durch den

St. Peter's Bote



Die alte St. Michaels-Kirche in Cadworth, die nun bedeutend erweitert und aufgeschöndert wurde.

Rühn
wieder
Familie
kunft ei
Anton E
freut mi
— Der
Dienstag
nachten.

— Frau
St. Elij
boldt ein
lassen mi
nach hier
— Nächs
Sonntag,
rei werden
Verbreitun
schließen.
trägt 60

— Herr
St. Elijab
ner Geschi
ren lassen
dem Wege
— Wüßte
terwetter i
in Saslat
nen Tag r
auf den G
großer Sch
Staaten n
kommen. F
und Blatte
ren würd
biete des
na, Wüßte
Utah, gemel
losbrach. F
kalte Welle
Zehnjehre
weiter nörd
einsetzte un
schieden übe
Theorie, in
Zeitunge
jeder kalte
den Ver. St
wahrheit
Wesen bene
Wetter mit
gen nach den
in den Ver.
gar noch in
sam bemerk
In den L
große Schne
den angericht
überall eing
westlichenCa
berichten no
Büchler Betr
den Feldern
auszusagen,
mal lange ge
Gelegenheit
Da die Jahr
weit vorange
merhin noch
len wir das
darum zum
ten.

+ Die kleine
Kochter der
schwer krank
dem Wege zur

Unbolt.
starb am 16.
55 Jahren un
tober von Hod
dem St. August
ben. R. J. P.

Annahem.
muth, ein Pic
am 20. Oktob
Sohnes Paul
boldt. Die W
ten werden in
Seine Seele m
hen!

Bruno.— Let
am Vorabend de
sula hielt St. C
marus Severin
nen interessan
Richtbildervortra
Alpenland, die
von den Ehen.
von den Tächter
Applaus aufgen
besonders freuten
nen, weil ihnen
Seite der hl. U
genährt wurde.
Der Feiertag
Wesse, die Se. E

VD VOLLVEREIN DEUTSCH-CANADISCHER KATHOLIKEN
Gemeinschaft der Deutschen Katholiken in Kanada
Gemeinschaft der Deutschen Katholiken in Kanada

St. Peters - Kolonie

Münster. — Die Gemeinde erhielt wieder einen Zuwachs, indem die Familie Bernard Ding durch die Ankunft eines Bübchens und Familie Anton Sud durch ein Mädchen erfreut wurden.
Der Kirchenchor hielt letzten Dienstag seine erste Probe für Weihnachten.

Am Dienstag, dem 14. Oktober traten Herr Peter Baurauel und Fräulein Suzanne Kistling bei einer Brautmesse vor dem Hochw. P. Bernhard in den hl. Ehestand.
Die Konvention der „Catholic Women's League“ wird am Sonntag, dem 26. Oktober abgehalten werden.

Die kleine Alma Gales, jüngste Tochter der Familie N. Gales, die schwer krank darniederlag, ist auf dem Wege zur Besserung.
Humboldt. — Herr John Rogis starb am 16. Oktober im Alter von 55 Jahren und wurde am 17. Oktober von Hochw. P. Dominik auf dem St. Augustin-Friedhofe begraben.

gende Vergangenheit, wo sie in der alten ganz unzulänglichen Kirche eng zusammengedrängt dem Gottesdienste beimohnen mußten.
Der Pfarrer P. Cofimir hat sein Möglichstes getan, um diesen abgehelfen. Jetzt hat die Gemeinde durch den Kirchenbau, das allen Kirchenbesuchern Raum genug bietet, ein Denkmal ihres Glaubens und ihrer Liebe zu Gott.

Das ist aber noch nicht alles! Wenn die Gudwörter ein Fest feiern, tun sie gerade recht, besonders wenn noch der Oberhirte in ihrer Mitte weilt.
Bei der vom Hochw. P. Cofimir geleiteten Frühmesse um 8 Uhr gingen 7 Knaben und 7 Mädchen zur heiligen Kommunion.
Am 3. Uhr verkommte sich die Gemeinde wieder in der Kirche, wo Sr. Gnaden Abt-Ordinaris Severin nach vorgenommener Weihe der Kirche um 10 Uhr segnete, während welchem er auch die Festpredigt sowohl in deutscher als in englischer Sprache hielt.

Die Besuche müssen gemacht werden innerhalb der Zeit von 12 Uhr mittags am 2. November bis Mittnachts des 3. November.
Die Besuche müssen gemacht werden innerhalb der Zeit von 12 Uhr mittags am 2. November bis Mittnachts des 3. November.
Die Besuche müssen gemacht werden innerhalb der Zeit von 12 Uhr mittags am 2. November bis Mittnachts des 3. November.

Zum Missionssonntag
Durch Restrikt der hl. Kongregation der Riten, welches vom hl. Vater Pius XI. am 14. April 1926 ausdrücklich gutgeheißen worden ist, wird ein Sonntag des Monats Oktober als Missionssonntag bestimmt und zwar für die ganze Christenheit.
Durch Predigt, Gebet und Op-

ne unseres H. Vaters mögliche Bedeutung und Glanz zu verleihen. Die speziell religiöse wie auch die mehr politische Tagespresse weit schon seit Monaten mit hl. Eifer auf den nahenden Missionssonntag hin.
Möchte doch die vom H. Vater so dringend gewünschte Feier des Missionssonntags mehr und mehr in allen katholischen Pfarriergemeinden des Gebietes und Divers zu Gmüthen jener Armeen und Verlassenen die noch in den Finsternissen des Heidentums schmachten, offenbart sich ein ungemessen bereites, ja überwältigendes Zeugnis der Christgläubigen für den hl. Glauben und für die opferfertige Liebe zu Jesus Christus.

Die allgemeine Unrast in der Welt
(G Fortsetzung von Seite 1)
und dem höchsten Kopfe ohnmächtig und ratlos sind. Sie sehen sich auf der einen Seite der Gefahr der ebenmäßigen Kriegsgefahr gegenüber, welche, nachdem sie das untere Land völlig ausgeräumt hat, es zwingen, in einen heiligen Vertrag „freiwillig“ die Ablieferung der Arbeitskräfte von Jahrzehnten zu garantieren.
Auf der anderen Seite haben es die realistischen Volksführer mit den Bolschewiken zu tun, die nun schon seit 12 Jahren auf eine Erleichterung ihres Schicksals warten.

Münster Getreidepreise:
Mittwoch, den 22. Oktober 1930.
Weizen Nr. 1 Northern .55 714
Nr. 2 .52
Nr. 3 .49
Nr. 4 .44
Nr. 5 .41
Nr. 6 .31
Futter .21
Roggen Nr. 1 Rejected .21
Nr. 2 .18
Nr. 3 .18

DDD für Acne und Eczema
Eine lebendige Flüssigkeit, die die Krankheitselemente in der Haut angreift.
Zu verkaufen
Reine Form bei St. Benedict, in der St. Peters - Kolonie 157 1/2 Acres, davon 40 bis 50 Acres kultiviert, 10 Acres Bäume etwas Holz, gutes Wasser. Preis \$4000.00.

Die Vergessene

Von L. K.
Eine Allerleien-Geschichte.

Es war grimmig kalt. Das Herbstlaub, das Bild des Todes, bedeckte Weg und Steg, und alle Blümlin waren schon längst verwelkt. An die kalte Abendblies die Biese (Nordostwind) roß und hart auf die menschlichen Straßen, und die Stille war nur vom Seufzen der Stunde und dem kläglichen Schrei der Nachtvögel unterbrochen. Eine unendliche Traurigkeit lag auf der dünnen Luft, auf welcher einige zerstreute Lichter zu sehen waren. In einem dieser Lichter bemerkte man durch die schlieflichfallenden Läden ein schwaches Licht schimmern. Darin wohnten arme Leute, die tagein, tagaus harte Arbeit leisten mußten und, trotzdem sie gute Christen waren, doch wenig an die Verstorbenen dachten.

Eine alte Tante, von allen sehr geliebt, war seit einigen Jahren gestorben. Wie viele Werke der Anbeterung und der Stange hatte sie nicht getan! Welche Liebe für alle! Sie war etwas energisch, es ist wahr, aber welche Selbstvergessenheit, wenn es sich darum handelte, der Familie beizustehen in der Zeit der Not! Und wenn ein Beispiel der Geduld und der Anständigkeit hatte sie nicht gegeben, als es zum Sterben kam! Alle hatten sie sehr beneidet, aber die Arbeit drängte: die Tanten waren auf dem Felde, der Vater leitete die Arbeiten und verkaufte die Frucht, die Hausmutter kamm, stückte und kochte, und die Kleinsten gingen in die Schule. Das Leben war schwer, es hieß tüchtig zureifen, wollte man sich ehrlich durchbringen, und so kam es, daß man wenig an die Verstorbenen dachte und die Gebete kurz waren.

Es war am 2. November und eine Sage will haben, daß die armen Seelen an diesem Tage einige Stunden das Feuer verlassen dürfen, um dorthin zurückzukehren, wo sie gelebt haben. Die arme Tante Johanna war noch am Reinigungsort wegen einer Festigkeitskränkung, die sie noch nicht abgedüht hatte. Aber ach! niemand half ihr mit Gebet, und doch hätte es so wenig gebraucht, um sie zu erlösen und ihr das Paradies zu öffnen.

So trat sie schüchtern und feindselig in die dunkle Wohnung und zog sich zum Herd zurück, den sie so viele Jahre an Winterabenden angefaßt hatte. Es sah und hörte sie natürlich niemand. Man unterhielt sich laut über die Marktpreise des Getreides, man sprach vom Vetter Thomas, vom Nachbar Peter, die Mädchen stritten, die Mutter nähte Säcke. Die arme Tante Johanna war erträunt und litt unglücklich. Es kam ihr ein Gedanke: Sie schraubte plötzlich die kleine Dellemauer herunter, es war ihre Aufgabe gewesen, die Lampe zu befeuern und

den Docht zu schneiden. Der alte, hob den Docht mit der Spitze seines Messers, doch an Tante Johanna dachte niemand. Tante Johanna, sehr betrübt, versuchte etwas anderes. Sie brachte die Uhr zum Stehen, die Uhr, die sie allein anrühren durfte, als sie noch da war. Die Zeit veranni, die Uhr ging nicht mehr. Ganz verwundert ob dieses plötzlichen Stillstandes, erhob sich der Vater und zog die Uhr auf, doch sie blieb immer wieder stehen und schien zu zürnen. Das ist doch merkwürdig, meinte er, seit bald einem Jahrhundert hat sie nie versagt, man wird sie zum Übermorgen bringen müssen. Tante Johanna aber dachte niemand.

Die arme Seele weinte gar sehr, als sie sah, wie bald die Toten vergessen sind, und mußte sich nicht mehr zu helfen. Doch, sie warte einen letzten Versuch, bevor sie wieder nach dem Reinigungsort zurückkehren wollte. Der Gedanke an diesen machte sie erschauert. Klein Maria, das Neißkinder, riß sich die Augen und verlangte ins Bett gebracht zu werden, aber entweder, daß man sich der süßen Stunde nicht bemächtigt war, weil die Uhr stillstand, oder daß man noch eine angefangene Arbeit vollenden wollte, man achtete nicht auf das Kind. Es senkte das Köpfchen und fing zu weinen an.

Wenn Väter Johanna da wäre, ganz sicher würde sie mich zu Bett bringen und in der Kammer oben bei mir bleiben, damit ich nicht fürchte, und mich küssen, damit ich bald einschlafe.

„Es ist wahr,“ meinte die Mutter, sie liebte das Kind so sehr. Und an sie denken wir so wenig, und doch hat sie sich so viel um uns bemüht. Meine Kinder, es ist allerleien, beten wir ein „De profundis“ für sie; du, Marichen, kannst antworten, und dann gehen wir zur Ruhe. Da erhoben sich die Männer, die Frauen knieten nieder und alle beteten andächtig das „De profundis.“

Am gleichen Augenblicke brannte die kleine Lampe wieder hell, der Pendel der Uhr setzte wieder ein mit seinem Tick-tack, und Tante Johanna erlöst, nahm ihren Flug zum Himmel.

Von da an herrscht Friede und Glück in der Familie, alles gedieh und abgerechnet einige Sorgen, erfreute man sich in der Stille beständigen Wohlergehens. Es wurde nun zur Gewohnheit, jeden Abend ein „De profundis“ für die armen Seelen zu beten und der liebe Gott allein weiß, wie manche arme Seele dadurch erlöst wurde und Eingang in den Himmel gefunden hat.

Augustinus

Von Georg Nagel

Vor 1500 Jahren ist Augustinus, Bischof von Hippo, aus seinem Kampf- und arbeitsreichen Leben geschieden. Augustinus ist nicht bloß der Heilige der katholischen Kirche, er ist nicht bloß der unsterbliche Afrikaner und der größte unter den lateinischen Kirchenvätern, er ist eine weltgeschichtliche Persönlichkeit.

Seine Heimat ist Tagaste, eine freie Stadt Numidiens, heute Algerien. Er wurde im Jahre 354 als Sohn des Stadtrates Patritius, der in kleinen Verhältnissen lebte, geboren. Seine Mutter, die heilige Monika, die bereits Christin war, er selbst und sein Vater waren noch Heiden — wachte über seine Erziehung. Augustinus besuchte zuerst die Elementarische seines Heimatstädtchens und später eine Mittelschule im benachbarten Madaura, wo er nun ohne erteliche Aufsicht war und besonders der ihm längeren Ermahnungen seiner frommen, beforchten Mutter Monika entbehrte. Zum Abschluß seiner Studien zog er in die Hauptstadt der punischen Provinz Karthago, das sich nach seiner Zurückführung durch die Kaiserin nach zu hoher Blüte emporgearbeitet hatte. Unter den Studenten des zweiten Kaiserreiches nahm es die vierte Stelle ein.

In diese Weltstadt voll Luxus, Sittenlosigkeit und Korruption trat der lebensfrohe, genüßsüchtige junge Augustinus ein, und nahm, wie er uns in seiner Lebensbeschreibung selbst erzählt, mit der Leidenschaft der Jugend an dem Sittenwechsel der Stadt teil. Die Beforgte Mutter

ter Monika betete dabei für ihren Sohn, der mitten in der Sturm- und Drangperiode der mannlichen Entwicklung stand und von welchem sie wußte, daß er, wie jeder Afrikaner, von glühender Sinnlichkeit war. Augustinus schwelgte in der Vollheit der irdischen Liebe, deren Bescheid und Launen seine ausgewählte Seele oft niederstimmten. Er gab sich einer Frau hin, die ihm einen Sohn gebar und mit welcher er mehrere Jahre, ohne das eheliche Band geknüpft zu haben, zusammenlebte. Zu derselben Zeit wandte sich Augustinus mit voller Seele der Verlebung der Manichäer zu. Durch die Verirrungen ihres Sohnes wurde die fromme Mutter Monika stark erschüttert. Monika rang im heißen Gebete um die Seele ihres Kindes.

Augustinus hatte inzwischen in Karthago seine Studien vollendet. Nach einem kurzen Aufenthalt in seiner Heimat habilitierte er sich in Karthago und, vom Treiben der nordafrikanischen Studenten abgesehen, in Rom und schließlich an der Hochschule in Mailand, wo der heilige Bischof Ambrosius durch seine Predigten alle Zuhörer in seinen Bann zog. Anfangs bewunderte Augustinus nur den großen Redner, bald aber erfassten ihn auch die Wahrheit und Tiefe der neuen Lehre, so daß sich in seinen religiösen Anschauungen und in seinem Lebenswandel gewaltige Umgestaltungen vollzogen. Er hat sich innerlich vom Manichäismus losgesagt und die unerlaubte Verbindung aufgegeben. Augustinus befand sich auf dem Wege zur wahren Kirche. Seine bisserige Besuchte zog sich in ein Kloster

ihre Heimat zurück. Zur Augustinuskirche war der Weg frei. Er empfing im Alter von 35 Jahren den Taufe.

Der Neubekehrte fühlte den Wunsch, in seine afrikanische Heimat zurückzukehren und sich dort ausschließlich dem Studium der Heiligen Schrift zu widmen. Augustinus brach mit seiner Mutter auf, welche die ganze Zeit in Mailand bei ihm weckte und den Haushalt beforgte. Patritius war inzwischen gestorben. Sie kamen nach Ostia, wo sie einen günstigen Wind abwarteten, um das nächste Schiff zu nehmen und das heimatische Gestade zu erreichen. In Ostia wurde Monika bedenklich krank. Ihre Tage waren gezählt. Die gute Mutter entschloß sich in den Armen ihres heißgeliebten Sohnes, Augustinus setzte in seinen Bekanntheiten seiner Mutter ein tiefempfundenes Denkmal.

Nachdem Augustinus die irdische Hülle seiner Mutter in Ostia zurückgelassen hatte, trat er den Heimweg an. Als er in der Heimat angekommen war, verteilte er all seine Güter an die Armen und zog sich in die Einsamkeit zurück. Er erachtete mit seinen Getreuen eine Art Kloster. Er lebte der Beschauung und dem geistlichen Studium. In Hippo bestand schon seit langer Zeit eine von einem Bischof geleitete Christengemeinde. So, das ganze römische Afrika bis zur Sahara war dem christlichen Glauben gewonnen.

Augustinus lenkte durch seine Verehrtheit und seinen sittlichen Ernst die Aufmerksamkeit der christlichen Gemeinde auf sich, welche den Wunsch äußerte, daß er Priester werden sollte. Augustinus widerstrebt nicht, er wurde vom hochbetagten Bischof Valerian von Hippo geweiht und zur Mitarbeit berufen. Schon ein Jahr darauf wurde er zum Nachfolger gewählt.

Augustinus hat die christliche Volksgemeinschaft, die ihm im Wilde voranschwebte, erreicht. Freigebigkeit, ein tiefes Gemüt, brennende Liebe für Wahrheit, ein ausgebreitetes Wissen und große Verehrtheit, Scharfzinn, eine unerlöschliche Energie und eine unüberwindliche Glaubensstärke.

Erinnerung an ein kleines Schiff

Zehn Jahre neudeutsche Handelsflotte

Es war in den ersten September Tagen des Jahres 1920, als der Norddeutsche Lloyd in Bremen erimale wieder nach der Auslieferung seiner Flotte an die Entente einen für eigene Rechnung neubauten Frachtdampfer in die Welt hinauslief. Diesem kleinen, noch nicht einmal 1600 Dr. Reg. Tons großen Schiff, das den Namen „Begefa“ führte und unter dem Kommando des Kapitän's Tenne stand, fiel die ehrenvolle Aufgabe zu, nach den Jahren des Krieges und der Not die friedliche deutsche Handelsflotte wieder auf fremden Meeren zu zeigen.

In aller Stille, ohne daß die Öffentlichkeit irgendwie davon Notiz genommen hätte, verließ damals der kleine, unbedeutende deutsche Dampfer den heimatischen Hafens. Aber so bescheiden wie die Ausmaße des Schiffes auch waren, so groß war die Hoffnung, so zahlreich waren die Wünsche, die dem Dampfer auf die weite Reise von Bremen nach Brasilien mitgegeben wurden.

Nach Brasilien? — Erstarrt klingt die Frage, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich bei diesem Schiff um einen Dampfer von genau ge- sagte 1566 Dr. Reg. Tons handelt. Die Reise mit einem solchen Schiff war zweifellos ein Unternehmen, das Mut erforderte. Aber die Fahrt mit diesem kleinen Fahrzeug durch den Südatlantik war nicht nur ein leuchtendestes Meisterstück, sondern mehr noch als das: sie war eine Pioniertat!

Der Dampfer „Begefa“ war das erste nicht ablieferungspflichtige Schiff, das nach dem Kriege für den Norddeutschen Lloyd gebaut wurde. Für den Bau dieses Dampfers auf der Werft des Bremer Vulkan in Begefa war die Bedingung maßgebend, daß die Größe dieses Fahrzeuges 1600 Dr. Reg. Tons nicht übersteigen durfte. Aber trotzdem mußte es in der Lage sein, weite Reisen zu unternehmen. Es hatte daher technisch allen Voraussetzungen zu entsprechen und ein unbedingt seetüchtiges Schiff zu sein. So hatte sich auch bei der Ausführung dieses Unternehmens das Göttemwort bewahrt: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.“

machten ihn zum unbestrittenen Führer aller Christengemeinden nach und nach. Sein Einfluß hat alle Jahrhunderte überdauert. Er entfaltete neben den Predigten eine überaus reiche schriftstellerische Tätigkeit und schrieb gegen alle Verlehren seiner Zeit, gegen die Donatisten, Pelagianer, Manichäer, gegen die Arianer und Ungläubigen. Außer den zahlreichen Predigten, welche Augustin zu Papier brachte, zeugt eine umfangreiche Korrespondenz, von dessen außerordentlich geistiger Regsamkeit. Er stand mit allen Kreisen in brieflichem Verkehr.

Augustinus lebte bis zum 28. Lebensjahr sein Amt aus. Der Lebensabend des heiligen Bischofs wurde durch den Einfall der Vandalen in Nordafrika getrübt. Das gewaltige Reich, dessen klassische Sprache durch den Einfluß des Bischofs und dessen Kultur und Mission erleuchtet war, als letzter Vertreter einzigartig umfasste, brachte in all seinen Tagen, die Feinde standen vor den Toren Hippos, Augustinus erkrankte bedenklich. Seine Kräfte waren der Nieberthete nicht mehr gewachsen. Er bewachte unablässig die Verirrungen seiner Jugend und ließ sich, als er sein Ende herannahen sah, die Wuppialmen an die Wand schreiben, welche er unter vielen Tränen immer wieder las. Am 28. August 430 starb er.

Zur Erinnerung an den größten unserer Kirchenväter erhebt sich als liebliche Zierde der Landschaft auf einem Hügel, an dem sich Hippo anlehnte, ein herrlicher Dom, dessen Gemäße von rohen, farbigem Marmorfäulen getragen wird. Der Dom nimmt genau die Stelle ein, auf der das Kloster stand, in dem Augustinus seine Werke schuf. In der Nähe der Umfassungsmauern ragt eine Statue empor, die über eine blühende Landschaft, über Weingebirge, Olivenhaine und den Lauf des Senhousse-Flusses hinblickt, dessen Silberfäden sich durch die üppig grünen Felder winden, durch die Augustinus so oft gewandert ist. („Neuland“, Blätter jungkatholischer Erneuerungsbevegung, Tyrolia, Wien.)

„Coblentz“, „Derfflinger“ und das M.S. „Julda“ usw. Die Frachtdampfer zeigen an den Küsten aller Länder des Erdteils die Hausflagge der Reederei, auf welchem Feld den gekreuzten blauen Schlüssel und Anker, umwunden von einem Eisenkranz.

Stattlich ist die Flotte, mit der der Norddeutsche Lloyd die Häfen Südamerikas bedient. Da sind die erstklassigen Sierra-Dampfer, die „Sierra Bentana“, „Sierra Morena“ und „Sierra Cordoba“, die Mittelklassendampfer „Madrid“, „Wefer“, „Werra“ und „Gotha“ und die zahlreichen Frachtschiffe, die namentlich aufzuführen der Raum nicht gestattet.

Mit Befriedigung kann daher der Norddeutsche Lloyd auf das in den vergangenen Jahren von ihm geleistete zurückblicken. Den Auftakt zu dieser Leistung aber gab der kleine Dampfer „Begefa“, der die ihm zugewiesene Mission in zahlreichen glücklichen Jahren treu erfüllt hat und der auch, so unbedeutend er heute im Vergleich zu den wesentlich größeren Schiffen auch ist, doch zu seinem Teil dazu beigetragen hat, daß die von ihm wieder aufgenommenen Beziehungen zwischen Süden und Trieben sich im Laufe der vergangenen zehn Jahre inniger und fester gestaltet, so daß heute mit vollem Recht von einem Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und den südamerikanischen Staaten gesprochen werden kann.

Im Hinblick auf die Zukunft ist zu wünschen, daß dieses Verhältnis eine den Interessen aller Beteiligten weiterhin förderliche Entwicklung

Dr. G. H. Fleming, M.A.

ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

N. G. Hoerger

ARZT und WUNDARZT
Office in Phillips Block
Office-Telephon 56 — Wohnung 23
HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken

ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 6 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum

PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH

Fellow Royal College Surgeons
Specialist in Surgery and Diseases of Women
Post-Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.
Rooms 501 — Canada Building
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

P. G. Longault, B.A., M.D.,

Post-Graduate in Chirurgie auf der Universität zu Paris, Frankreich.
Specialist in Chirurgie (surgery) — Geburtshilfe (obstetrics) und Urology (Krankheiten der Nieren). — Office z.Z. im Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzugliche Würste.**
Bringt uns eure Kühe, Rälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.

Haben Sie schon das neuerkennene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?

Neue und verbesserte Auflage

Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Meßgesänge f. Kirchenschöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenschöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage bedecken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebunden, „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Praktische Ausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkwerte.

Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:
„Salve Regina“

1835 Halifax Street
REGINA, Sask.

WENTZLERS

Vorzuglichstes Lagerbier



Erzeugnis
Saskatchewan

Gebraut und abgefüllt von der
Star Brewing Co. Ltd.
NORTH BATTLEFORD, Sask.

KLEIDER, PELZE

Fussboden - Decken erneuert. — Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Kasse es verlangt, wird es sein

Saskatoon Tannery Company

Wir gerben Haute fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schaffhaeute und Felsgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haute und Pelze
SASKATOON, Sask.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.

Physician and Surgeon
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle

ZAHNARZT
Suite 415 Avenue Building, SASKATOON, SASK.
Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M. A.

Anwalt, Schwalter und Notar.
Agent fuer das C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KERROBERT, Sask., — Telephon 35
MACKLIN, Sask., — Telephon 76

Dr. J. M. Ogilvie

ARZT und WUNDARZT
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — HUMBOLDT

O. E. Rublee

R. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Als das eintrat, was von dem G alles beherr und durchn Monarchie berall in de Beamten an len verfuende Soldaten, schenden Mache gaben. Ueb man in sein was seine galt als un Gefes. Welt mische Mon waagen gegen rennen, die gleich einer Arm, ohne bare, verachteten Christen gen gegenue Monarchie des unsichtbar fers des Simm gegen. Mit d brannte der schen Christen sarentum. Nie des Olymp, tenz die Herr abgetreten hat sten als ihr gekroente Gott den geflohenen den Altmacht Dominus, Deus Vater, Dominus Gott Himmls maechtigen. M Madtitteln def Gloria, dessen Sturztiger berei hundert verlegen So war's n Absingenweiste an den heiligen men, wuerten, do falliger ist, daß Nacht feinen S. Mir ist alle Himmel und an 28. 18.) Schon Statthalters Bi gen des Kaiser den gefangenen vor niedrigsten bracht, daß sie b wuerten am frigh als ihrem Gott gen.“ Im gleich den Christen gef zum wohlbedeutete dem Mysterien ge den und Katu kliesen, war mit fe und Wucht in schaft Jesu Chr Jesus Christus v wiefen als Don als Herr. Er erh tel, den der rümi ne ausschließliche sich in Anspruch Deas, Agnus D Herr, Gott, Lam

Letzter Sonntag im Oktober Königsfest Christi

Epistel: Kolosser 1. 12 — 20

Brüder, wir sagen Dank Gott dem Vater, der uns würdig gemacht hat, Anteil zu erhalten am Erbe der Heiligen im Licht; der uns der Gewalt der Finsternis entziffen und ins Reich seines geliebten Sohnes versetzt hat. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Nachlassung der Sünden. Er ist das Ebenbild Gottes, des Unsichtbaren, der Erstgeborene vor aller Schöpfung; denn in ihm ist alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Fürstentümer, Herrschaften oder Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen. Er ist vor allen, und alles hat in ihm Bestand. Er ist das Haupt des Leibes, das heißt der Kirche; denn er ist der Anfang, der Erstgeborene unter den Toten. So sollte er in allem den Vorrang haben; denn es gefiel Gott, in ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles wieder mit sich zu versöhnen, was auf Erden und was im Himmel ist, indem er durch das am Kreuz vergossene Blut Frieden schuf: in Christus, unserem Herrn.

Evangelium: Joh. 18. 33 — 37

In jener Zeit sprach Pilatus zu Jesus: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt? Pilatus erwiderte: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohepriester haben dich mir überliefert. Was hast du zu sagen? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden mich meine Diener für mich streiten, und ich wäre nicht den Juden überliefert worden. Nun aber ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Ja, ich bin ein König. Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis abgebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

„Tu Rex gloriae, Christe!“
(Du, o Christus, bist der König der Gloria.)

Von Hochschulpfarrer Dr. Ludwig Fischer, Bamberg.

Als das Christentum in die Welt eintrat, war die Menschheit erfüllt von dem Gedanken einer gewaltigen, alles beherrschenden, alles leitenden und durchdringenden Monarchie, der Monarchie des römischen Kaisers. Überall in der Welt konnte man seine Beamten antreffen, die seinen Willen verkündeten, und vollzogen. Überall in der Welt marschierten seine Soldaten, die seiner alles beherrschenden Macht fühlbaren Ausdruck gaben. Überall in der Welt sprach man in seinem Namen Recht, und was seine Richter entschieden, das galt als unbestreitbar, heiliges Gesetz. Welch stolzer Bau, diese römische Monarchie! Wer wollte es wagen gegen diese Machtfülle anzutreten, die unerschütterlich darauf stand, gleich einer unbeweglichen Felswand zu sein, ohne Ansehen, als unsteinbare, verachtete Fleckchen zu erscheinen, dem Kaiser gegenüber? Am, ohne Ansehen, als unsteinbare, verachtete Fleckchen zu erscheinen, dem Kaiser gegenüber? Am, ohne Ansehen, als unsteinbare, verachtete Fleckchen zu erscheinen, dem Kaiser gegenüber?

bisher am Marterpfahl, sondern im ganzen öffentlichen Leben proklamiert. Als Thron ihres Königs Jesus Christus nehmen sie nicht den engen heidnischen Göttertempel, sie wählen die „Vasika“, das „Königshaus“, jene weiten Hallen, in denen in heidnischer Zeit der Wille des Königs vollzogen worden, in denen in seinem Namen Recht gesprochen worden war. Dort, wo ehemals die heidnischen Beamten als Vertreter des Kaisers Recht gesprochen, in der Apis der Vasika, dort thront jetzt Jesus Christus als König voll Herrlichkeit, als Rex gloriae, als Weltentrichter. In der Herrlichkeit als Richter der Lebendigen und der Toten herab auf das in seinem Heiligtum versammelte Volk, u. links und rechts von der beherzenden Majestät Domini stehen die Apostel als die Richter der zwölf Stämme und die Märtyrer der betreffenden Stadt und Provinz als Männer, welche die Nationen richten und über die Völker herrlichen werden und deren Herr-Dominus, Apatos — in Gegenwart König sein wird.“ (Buch der Weisheit 3. 8). In der gleichen Apis der Vasika, wo ehemals die heidnischen Staatsbeamten im Namen des Kaisers fungierten, waltet jetzt der Bischof als Stellvertreter des Königs Jesus seines königlichen Amtes. „Auf dem Saule trägt er das Diadem der Mitra als das Symbol der königlichen Autorität; sein Thron ist die Cathedra, die Lehr- und Rechtskanzel, wo er die Gesetze des Königs verkündet. Als er zum Bischof geweiht wurde, hat man auch ihm das Haupt gefelzt wie einst den gottberufenen Königen des Judentums, weil auch er etwas von der Königswürde Christi des Königs an sich haben soll, dessen Stelle er vertritt.“

Wie zu den Tagen Konstantins war das Kreuz das Zeichen der Schmach und Schande gewesen. Nun ward es das Symbol der Macht. Es ward zum Königsmantel. Noch mehr: es ward zum Königskronen. Jesus am Kreuz ward nun dargestellt im langen, wallenden Purpurntadel, mit dem königlichen Diadem auf dem Haupte.

Als das römische Reich unter den Trümmern der Germanen in Trümmer gesunken und der letzte Rest heidnischer Macht in nichts zerronnen war, da erscheint Christus der König als der Baumeister einer neuen Weltordnung, seines Reiches. Die Germanenkönige maßfahren nach Rom und holen sich bei seinem obersten Stellvertreter Salbung und Kraft ihres Königtums. Die alten Handschriften der Karolingerzeit haben uns die Ideen jener Epoche in ihren farbenprächtigen Miniaturen bewahrt. Sie zeigen uns Christus den König, triumphiert in der Mandorla, mit dem Abzeichen der Königswürde, dem Purpurntadel, dem Szepter und der Weltkugel. Zu seinen Füßen knien die weltlichen Könige und nehmten aus seiner Hand ihre Krone entgegen. Ost auch erscheint der hl. Petrus als Stellvertreter des Gottkönigs, der im Namen Jesu Christi die Königskrone verteilt. So ist das heilige Römische Reich Deutscher Nation, so ist jede in der Autorität der Kirche vollzogene Königskrönung der Ausdruck der ewigen Königsherrschaft Christi über alle Reiche der Welt.

Krone um Krone ist im Laufe des letzten Jahrhunderts in den Staub gesunken. Selbst das tausendjährige heilige Römische Reich ist verschwunden. Die modernen Demokratien rühmen sich Gott und Christi Königsherrschaft abgetan zu haben und leiten ihre Macht vom Volke her. An die Stelle des heidnischen Gottkaiser ist ein anderer Höhe, der moderne Höhe der Volksherrschaft getreten. Da taucht in unseren Tagen wie ein stiller Sehn nach vergangenen katholischen Welten die alte Weissagung vom kommenden großen Monarchen wieder auf. Ja, ich glaube an den kommenden großen Monarchen! Es ist kein anderer als Christus König! Fort mit allen anderen Deutungen! Der große Monarch ist Jesus Christus und kein anderer! Soviel sollten wir aus der Weltgeschichte gelernt haben. Einen sichtbaren Stellvertreter mag er haben, der für seine Herrschaft auf Erden eintritt, der, je demütiger er sein wird, desto mehr nach dem Willen und in der Kraft Christi des Königs regieren wird. Pius XI. hat den großen Monarchen proklamiert, proklamiert zu einer Zeit, wo — gleichwie im Urchristentum — keine Macht nach außen geringer erscheint als je, wo — gleichwie im Urchristentum — die Mächte der Söl-

le mit ihrem sichern Siege über die Kirche rechnen. Aber gerade diese Königspromotion von Rom am Weihnachtsfest 1925 ist das Unterpfand für den kommenden Sieg Jesu Christi, des großen Monarchen, über Schurzell und Dölle. Nichts ist trostreicher, nichts verheißungsvoller am katholischen Himmel des 20. Jahrhunderts als die Morgenröte Maria und die nahe Sonne, Christus, der König der Herrlichkeit! Christus vincit! Christus regnat! Christus imperat! — Christus siegt — Christus ist König, Christus herrscht.

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Die Augen

Gute Augen sind ein unschätzbares Gut. Es gibt nichts, das wir als wichtiger für unsere Augen annehmen würden.

Beil wir leben können, lesen wir als sicher voraus, daß wir immer gute Augen haben werden, und wir fahren fort, unsere Augen in aller Sorglosigkeit zu mißbrauchen. Wir können unsere Augen nicht durch andere erlösen, sie müssen für unsere ganze Lebenszeit aushalten. Wenn wir fortfahren, sie zu mißbrauchen, so werden sie schließlich abgenutzt sein in einem Alter, wo wir ihrer noch bedürfen.

Wenn jemand Schwierigkeit im Sehen hat, wenn er häufig an Kopfschmerz leidet, wenn seine Augen ermüden oder ihm Punkte vor den Augen tanzen, so soll er seine Augen untersuchen lassen.

Der Grund, warum die Augen untersucht werden sollen, ist, um ausfindig zu machen, ob nicht etwa ein fehlerhafter Zustand existiert, der behandelt werden muß. Die richtige Behandlung wird den Symptomen abhelfen, aber noch wichtiger als die Beseitigung der Symptome ist die Verhinderung weiteren Schadens.

Schlechte Augen sind eine gewöhnliche Sache. Sehfehler sollte durch Augenärzte abgeholfen werden, die nach einer gründlichen Untersuchung vorgeschrieben werden.

Zum Lesen und Arbeiten soll man immer gutes Licht haben. Das Licht soll ruhig sein und so fallen, daß der Körper keinen Schatten auf das Gesicht, womit wir beschäftigt sind, wirft.

Die Augen müssen gegen Anstreuung geschützt werden. Die Finger müssen von den Augen ferngehalten werden, da sie leicht Anstreuung in dieselben tragen können. Jede Person sollte ihr eigenes Handtuch haben, sogar unter den Mitgliedern derselben Familie. Das Handtuch und das gemeinsame Handtuch verbieten Anstreuung, und wenn ein solches Handtuch zum Abwischen des Gesichtes benutzt wird, so besteht wirkliche Gefahr, daß vom Handtuch die Anstreuung in die Augen übergeht.

Wenn ein Fremdkörper in die Augen gerät, so soll er durch eine geschickte Person entfernt werden. Das Auge ist zu kostbar, als daß man es der Gefahr aussetzen darf, durch ungeschickte Behandlung verlegt zu werden, die noch dazu leicht eine Anstreuung herbeiführen kann.

Die Augen bilden einen Teil des Körpers, und deshalb ist nicht zu vergessen, daß der allgemeine Gesundheitszustand der anderen Teile einen Einfluß auf sie ausübt. Gute Gesundheit, die durch richtige Nahrung, Ruhe, Leibesübung, frische Luft und regelmäßige Entleerung erreicht wird, wird sich in allen Teilen des Körpers zeigen.

Gute Augen sind höchst wertvoll. Benutze die größtmögliche Sorgfalt darauf.

Keine Hände

Wir gebrauchen unsere Hände beständig, und im Laufe weniger Stunden kommen sie mit einer großen Anzahl von Gegenständen in Berührung. Gerade weil wir unsere Hände so viel gebrauchen und sie folglich fast sicher verschmutzt werden, darum können sie, wenn nicht sorgfältig darauf achtgeben, unsere größten Feinde werden.

In früheren Artikeln wurde festgestellt, daß Krankheitskeime den Körper bei den Ausscheidungen verlassen. Die Ausscheidungen von Nase und Mund sind jene, welche am häufigsten Krankheiten übertragen. Solche Ausscheidungen sollten wir immer behandeln, als müßten wir für gewiß, daß sie Krankheitskeime enthalten. Die Verbreitung einer Krankheit hängt davon ab, ob die feinsten Ausscheidungen von einer Person in den Körper einer anderen Person finden.

Die Verbreitung der Krankheit mag eine direkte sein, wenn z. B. die Keime durch die Partikel übertragene werden, die durch ein ungeschicktes Niesen oder Riesen in die Luft hinausgeworfen werden. Sie mag indirekt sein, und es ist gerade bei der indirekten Verbreitung, daß die Hände eine wichtige Rolle spielen.

Bei der Betrachtung der indirekten Verbreitung muß man sich zwei wichtige Punkte vor Augen halten. Krankheitskeime sterben außerhalb des Körpers verhältnismäßig schnell. Sie brauchen Wärme und Feuchtigkeit, um am Leben zu bleiben; Trockenheit und Sonnenlicht zerstört sie. Was wir zu fürchten haben, sind die frischen, feuchten Ausscheidungen.

Da unsere Hände warm und feucht sind, so können und werden Keime an ihnen für einige Zeit fortleben. Indem wir das Taschentuch benutzen, indem wir das Gesicht mit der Hand bedecken, werden wir fast sicher unsere Hände mit den Ausscheidungen aus Nase und Mund verschmutzen. Wenn wir dann mit jemand Hände schütteln, so übertragen wir einige von unseren Ausscheidungen auf die Hand dieser Person. Wenn unsere Hände verschmutzt sind, so verschmutzen wir Gegenstände, welche wir berühren, wie z. B. den Türgriff; jemand anders mag diese Gegenstände nach uns berühren, und so werden die Ausscheidungen aus Nase und Mund der einen Person auf die Hände einer anderen übertragen.

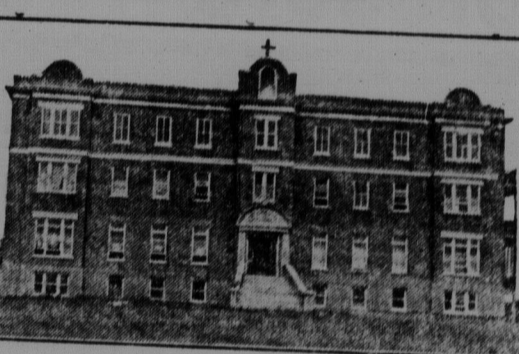
Es besteht jedoch kein Grund, warum dies erschrecken sollte. Es liegt aber dennoch darin eine sehr praktische Lehre für uns, und es ist der Zweck dieses Artikels, diese Lehre zur Kenntnis unserer Leser zu bringen.

Solange Krankheitskeime an unseren Händen bleiben, können sie uns keinen Schaden tun. Sie müssen Eingang in unseren Körper nehmen, bevor sie Unheil anrichten können. Wir können uns ganz leicht gegen die Gefahren schützen, die uns von unseren Händen drohen mögen. Vor allem sollten wir unsere Hände von unterm Gesicht fernhalten, außer wenn wir das Taschentuch benutzen oder wenn wir essen oder die Zahnbürste gebrauchen. Das Gesicht und besonders die Lippen mit den Händen zu berühren, ist eine gefährliche Gewohnheit.

Am wichtigsten jedoch ist es, daß man die Hände immer sorgfältig wäscht, bevor man die Speise berührt. Wenn du immer daran denkst, wirst du dir eine Gewohnheit angeeignet haben, die viel dazu beitragen wird, dich gegen Krankheit zu schützen.

Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik!

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.

Jede Anzeige im St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Disstent- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Muenster Sask.

CARL NICKELSEN
„Der Photograph“
Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerungen
Fertigstellung von
Kodak-Bildern eine Spezialität
Errichtet im Jahre 1920
Main St. - der erste Store südlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

LER'S
lichstes
rbier



Co. Ltd.
FORD, Sask.

PELZE
Paketete fuer uns

KATOON
residence 4330

M.D., C.M.
Surgeon

Tagle
Building,
SASK.

blee
M. M.
ok.

MARKET

Sask.

Regina

\$1.00
\$1.50

\$2.50

Sask.

Hier und dort

Ein wahrgelassenes Mannstüd. Während einer Flugvorstellung...

Aus Stuppel abgeknüpft. Anfangs Oktober wurde der junge Angelegte Vaddi...

Giel Anlaß zu einem internationalen Konflikt? In Genf ist fowiel von Bifer...

Wade, wo sie eingesperrt wurden. Nun mischte sich aber Mr. Blackwell...

erklärt stehen alle - kein Arzt vermochte bisher diese außerordentlichen...

Korrespondenz

Leipzig, Ost, den 13. Oktober 1930. Die Katholiken von Scott, Wilkie...

Konnersreuth

In einer Amberger Zeitung lesen wir aus Konnersreuth am 5. September:

Humboldts Apotheker u. Chemiker

Qualitäts Standard Waren fuer den Herbst soeben eingelangt! Wampoles' Lebertran - Scotts Emulsion...

Freiwillige von der Zimmerwäschernden Hilfe Maria. Bisher eingegangen \$391.20

Wahl von Delegaten fuer den Weizen Pool

Es wird hiemit öffentlich bekannt gegeben, daß die Ramhaftungen für die Wahl zu Delegaten als Vertreter...

Brusers Woechentliche Ladenneugigkeiten

Bedeutender Raemungsverkauf in Kinder - Maenteln. Um rasche und leichte Raemung zu erzielen...

Raemungsverkauf einer Ladung erstklassiger warmer Uebermaentel. Ein kluger, sparsamer Mann wird nicht zögern...

Der groesste Sweater - Verkauf der je in Humboldt stattfand! Wir wollen unser Lager zu niedrigem Preis...

Kaschmir Strümpfe. Keine Qualität Kaschmirstrümpfe für Damen...

Sonderangebot in Spezereiwaren. Nur fuer Freitag und Samstag. Speck, „Burns“ mild geräucherter...

Schöne gestrickte Anaben Jumbo Sweaters. Hervorragende Qualität. Erzeugt in verschiedenen Tönungen...

Seine... nell, Gr... fürzich... gaten de... Labor... tion ab... ter and... Federati... Berzen u... frei bew... Reiden... nicht jen... haben, ab... rem Näd... nie sie... rigen, wo... chen, un... zeigte er... en, auf... ration of... fentlich d... Leo XIII... die Lage... ausgepro... die Brin... tigkeit un... ven Bertr... mische S... legen, ist... tion zwis... nicht die... sie in R... Diktatur... fach in... findet... Die gee... daß das... Die sog... de Wien... Nieder... ferungsan... und entg... genburg i... neErziehu... die weite... plin und... gen dieser... derte fürz... Gemeinder... im Wiener... In den... Jahres ver... he von E... sche wurde... Magazin... die Wohn... walfam a... waren ent... dächtigen... weniger a... auch einen... Sperrhaken... werzeuge... Anstalt von... Anzüge, fo... linen gefu... anderen P... te, nachdem... tigtenVerb... durch den... bereitst... gen Zöglin... zu fitten;... verbrannte... Ein Zöglin... ler mit den... mußte... den. Erzie... botmäßige... zuhalten, w... hauen, daß... unfähig u... je ergriff... rektor für... und maßre... Begründim... ge-gereit...